Nebst. Centr. Kmyg.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 251 | Memel, Mittwoch, den 25. Oktober 1933 | 85. Jahrgang

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer des Memelgebiets

Große Mehrheit für die Sozialistische Volksgemeinschaft

Die Sozialistische Volksgemeinschaft stellt sämtliche Abgeordneten aus dem Kreise Pogegen — Erdrückende Mehrheit der Volksgemeinschaft auch im Kreise und in der Stadt Memel

* **Memel**, 24. Oktober.

Noch niemals begegneten die Wahlen zur Landwirtschaftskammer des Memelgebiets einem derartigen Interesse wie dieses Mal. Während sich sonst nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Landwirtschaft um diese Wahlen kümmerte, was schon aus der geringen, nicht einmal 40 Prozent betragenden Wahlbeteiligung bei den im Jahre 1930 stattgefundenen Wahlen hervorging, wartete dieses Mal nicht nur die ländliche, sondern mit vielleicht noch stärkerer Spannung auch die nichtwahlberechtigte, also vor allen Dingen die städtische Bevölkerung auf den Ausgang der Wahlen. Man erwartete von dem Wahlergebnis Aufschluß darüber, wie die Landbevölkerung über die Sozialistische Volksgemeinschaft und über die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft des Herrn v. Saß denkt. Das Ergebnis ist nun alles andere als unentschieden, es ist eindeutig genug. Es zeigt, daß die Landbevölkerung in ihrer überwiegenden, anscheinend erdrückenden Mehrheit Anhänger der Sozialistischen Volksgemeinschaft ist und daß sie nichts wissen will von der Anmaßung des Herrn v. Saß, Führer der Memelländer zu sein.

Denn wenn auch das Ergebnis der Wahlen noch nicht in seiner Gesamtheit vorliegt, so doch in Teilen, die bestimmte Schlüsse darauf zulassen, wie sich die Wähler entschieden haben und wie die Zusammensetzung der Landwirtschaftskammer sein wird. Schon jetzt kann man wohl mit Sicherheit feststellen, daß die Sozialistische Volksgemeinschaft in der neuen Landwirtschaftskammer die absolute Mehrheit haben wird. Im Kreise Pogegen nämlich berechtigen schon die bisherigen Teilergebnisse zu dem Schluß, daß weder die Chrisozag des Herrn von Saß noch die großlitauische Liste einen Sitz erringen werden, so daß dort sowohl die acht Sitze, welche den Kreislisten gehören, als auch die vier Sitze der Vereinsliste der Sozialistischen Volksgemeinschaft zufallen. Im Kreise Heydekrug zeigt das Wahlergebnis ein wesentlich anderes Gesicht, denn nach den bisherigen Teilergebnissen hat dort die Liste der Chrisozag etwas mehr Stimmen erhalten als die der Sozialistischen Volksgemeinschaft. Aber selbst wenn das Ergebnis aus Kreis und Stadt Memel nicht noch hinzukommen würde, hätte die Sozialistische Volksgemeinschaft schon aus den Kreisen Heydekrug und Pogegen heraus die absolute Mehrheit. Der Kreis Memel verstärkt nun dieses Wahlergebnis noch bedeutend, hat hier doch die Sozialistische Volksgemeinschaft sehr gut, die Chrisozag aber recht schlecht abgeschnitten. In der Stadt Memel, die nur einen Abgeordneten stellt, ist der Kandidat der Sozialistischen Volksgemeinschaft gewählt worden.

Gewiß können die noch ausstehenden Ergebnisse Verschiebungen in dem Verhältnis, das aus den weiter unten veröffentlichten Teilergebnissen im einzelnen genauer zu ersehen ist, bringen, aber es ist wohl ausgeschlossen, daß sich die Richtung, in der gewählt worden ist, grundlegend ändert.

Kreis und Stadt Memel für die Sozialistische Volksgemeinschaft

In der Stadt Memel sind insgesamt 41 Stimmen abgegeben worden. Davon hat die Liste Purwins (Soz. V.) 27 Stimmen und die Liste Laurus (Chrisozag) 14 Stimmen erhalten, so daß damit Besitzer Purwins gewählt worden ist.

Im Kreise Memel lagen um die Mittagszeit die Ergebnisse aus 39 von insgesamt 73 Bezirken vor. Es sind insgesamt 1017 Stimmen abgegeben worden, von denen die Listen der Sozialistischen Volksgemeinschaft 689 Stimmen, die Listen der Chrisozag 195 Stimmen und die großlitauischen Listen 133 Stimmen erhalten haben.

Auf die einzelnen Listen verteilen sich die Stimmen wie folgt: Liste 1 Broßattis (Litauer) 48 Stimmen, Liste 2 Bließe (Soz. V.) 39 Stimmen, Liste 3 Puttnins (Soz. V.) 167 Stimmen, Liste 4 Wannags (Soz. V.) 73 Stimmen, Liste 5 Szwillus (großlit.) 112 Stimmen, Liste 6 Strauß (Soz. V.) 95 Stimmen, Liste 7 Lönhardt (Soz. V.) 87 Stimmen, Liste 8 Lankisch (Soz. V.) 72 Stimmen, Liste 9 Lorenz (Chrisozag) 110 Stimmen. Von Vereinslisten Liste Dumpies (großlit.) 35 Stimmen, Liste Gubba 156 Stimmen, Liste Massalsky (Chrisozag) 23 Stimmen.

Teilergebnisse aus dem Kreise Heydekrug

Von den 58 Wahlbezirken des Kreises Heydekrug lagen bis zur Mittagszeit die Ergebnisse aus 45 Bezirken vor. Danach haben die Liste Jakubeit (Soz. V.) 590 Stimmen, die Liste Aschmies (Litauer) 111 Stimmen, die Liste Kwauka (Litauer) 42 Stimmen, die Liste Buttgereit-Paßießen (Chrisozag) 753 Stimmen, die Vereinsliste Friederici (Soz. V.) 104 Stimmen, die Vereinsliste Nickel (Chrisozag) 75 Stimmen und die Vereinsliste Sangel 60 Stimmen erhalten.

Im folgenden bringen wir Ergebnisse aus einzelnen größeren Orten des Kreises Heydekrug:

Kanterischken: 124 Wahlberechtigte, 78 abgegebene Stimmen: Jakubeit 27, Aschmies 6, Kwauka 1, Buttkereit 22, Friederici 6, Sangel 16.

Utzlöknen: Wahlberechtigte 90, 60 abgegebene Stimmen: Jakubeit 28, Aschmies 2, Buttkereit 27, Sangel 2, Nickel 1.

Barsdehnen: 22 Wahlberechtigte, 22 abgegebene Stimmen: Jakubeit 14, Buttkereit 1, Friederici 2, Sangel 4, Nickel 1.

Sangen: Wahlbeteiligung 67 Prozent. Buttkereit 44, Jakubeit 7, Aschmies 5, Kwauka 2, Nickel 6 und Sangel 5.

Wirkieten: Wahlbeteiligung 92 Prozent. Buttkereit 40, Jakubeit 1, Aschmies 1 und Nickel 1.

Das glänzende Ergebnis aus dem Kreise Pogegen

Im Kreise Pogegen hat die Sozialistische Volksgemeinschaft einen glänzenden Sieg davongetragen. Nach den bisherigen Ergebnissen — bis um die Mittagszeit lagen die Ergebnisse aus 65 von insgesamt 80 Wahlbezirken vor — kann angenommen werden, daß der Kreis Pogegen nur Mitglieder der Sozialistischen Volksgemeinschaft in die Landwirtschaftskammer schicken wird. Die Liste Rademacher (Sozialistische Volksgemeinschaft) hat nämlich in den 65 Wahlbezirken 1603 Stimmen erhalten, die Liste Schenk (Chrisozag) 47 Stimmen, die Liste Schermoks (Großlit.) 66 Stimmen. Nach diesem Ergebnis kann angenommen werden, daß die auf die Kreislisten entfallenden acht Abgeordneten sämtlich von der Liste Rademacher (Soz. V.) gestellt werden. Außerdem ist die Vereinsliste (von Dreßler), auf die vier Abgeordnete entfallen, in ihrer Gesamtheit gewählt worden, da eine Gegenliste nicht aufgestellt worden war. Allem Anschein nach werden also sowohl die Listen der Chrisozag wie die der großlitauischen Gruppe keine Abgeordneten aus dem Kreise Pogegen in die Landwirtschaftskammer schicken.

Die Wahlbeteiligung im Kreise Pogegen war außerordentlich rege, und zwar haben in einem großen Teil der Orte 95 bis 100 Prozent der Wahlberechtigten gewählt, während bei den letzten Wahlen zur Landwirtschaftskammer die Wahlbeteiligung nicht einmal halb so groß war.

Die folgenden Ergebnisse aus verschiedenen größeren Orten des Kreises Pogegen geben ein Bild von der verhältnismäßig starken Wahlbeteiligung und dem großen Erfolg, welchen die Liste der Sozialistischen Volksgemeinschaft davongetragen hat.

Pogegen: 70 Wahlberechtigte, 55 abgegebene Stimmen: Rademacher 50, Schermoks 2, Schenk 3.

Gillandwirtzen: 48 Wahlberchtigte, 46 abgegebene Stimmen: Rademacher 45, Schermoks 1.

Barsuhnen: 44 Wahlberechtigte, 39 abgegebene Stimmen: Rademacher 39.

Sodehnen: 36 Wahlberechtigte, 34 abgegebene Stimmen: Rademacher 22, Schermoks 2, Schenk 8, ungültig 2.

Sokaiten: 20 Wahlberechtigte, 18 abgegebene Stimmen: Rademacher 17, Schermoks 1.

Weßeningken: 43 Wahlberechtigte, 23 abgegebene Stimmen: Rademacher 23.

Kaßemecken: 54 Wahlberechtigte, 28 abgegebene Stimmen: Rademacher 24, Schermoks 4.

Schmalleningken: 71 Wahlberechtigte, 39 abgegebene Stimmen: Rademacher 33, Schermoks 6.

Bäuerlich-Stumbragirren: 64 Wahlberechtigte, 56 abgegebene Stimmen: Rademacher 55, Schermoks 1.

Birstonischken: 21 Wahlberechtigte, 21 abgegebene Stimmen: Rademacher 21.

Tutteln: 13 Wahlberechtigte, 13 abgegebene Stimmen: Rademacher 13.

Szugken: 46 Wahlberechtigte, 30 abgegebene Stimmen: Rademacher 30.

Bojehnen: 60 Wahlberechtigte, 50 abgegebene Stimmen: Rademacher 50.

Krakischken: 20 Wahlberechtigte, 18 abgegebene Stimmen: Rademacher 17, Schermoks 1.

*

Im Kreise Pogegen können folgende Abgeordnete als gewählt gelten:

Von der Liste Rademacher (Soz. V.):

1. Rademacher, Ernst, Landwirt, Winge.
2. Samel, Emil, Landwirt, Größpelken.
3. Losch, Fritz, Landwirt, Willischken.
4. Peldßus I, Richard, Landwirt, Rucken.
5. Petereit, Max, Landwirt, Juschka-Budwethen.
6. Milbrecht jun., Hermann, Landwirt, Robkojen.
7. Paulat, Hans, Landwirt, Endrußen.
8. Peldßus, Georg, Landwirt, Kallnuggen.

Von der Vereinsliste:

1. v. Dreßler, Konrad, Rittergutsbesitzer, Schreitlaugken.
2. Schwindt, Wilhelm, Landwirt, Birstonischken.
3. Krawolitzki, Johannes, Landwirt, Timstern.
4. Bendicks, Christoph, Landwirt, Mohlgirren.

Das britische Kabinett hat beschlossen . . .

Sir Simon vorläufig nicht nach Genf zu schicken und für eine Vertagung der Abrüstungskonferenz zu stimmen

wtb **London**, 24. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des britischen Kabinetts wurde, wie verlautet, beschlossen, daß Sir John Simon vorläufig nicht nach Genf zurückkehren soll. Der ständige Unterstaatssekretär des Foreign Office wird Dienstag von London abreisen und die britische Regierung bei der Wiederaufnahme der Sitzungen der Abrüstungskonferenz in Genf vertreten.

Es verlautet, daß die internationale Lage noch als zu ungeklärt angesehen wird, um die Erzielung genauer Entscheidungen zu ermöglichen, u. a. angesichts der parlamentarischen Lage in Frankreich und der Tatsache, daß Besprechungen mit anderen Mächten weitergeführt werden. **Es scheint, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz für eine unbestimmte Periode in Aussicht steht, und dieser Vorschlag würde, wie verlautet, von dem britischen Vertreter in Genf unterstützt werden.**

Macdonald setzt seine Hoffnung auf Deutschland

wtb. **London**, 24. Oktober. Premierminister Macdonald führte in Crawley (Grafschaft Sussex) in einer Rede u. a. aus: Die britische Regierung wird ihre Versuche, einen Abrüstungsplan zu erreichen, der allgemeine Zustimmung erhält, nicht aufgeben. Es ist notwendig, daß ein internationales Abkommen getroffen wird und daß gemeinschaftlich eine internationale Zusammenarbeit in Gang gesetzt wird. Wir erwägen einen Meinungsaustausch, der sich nicht gegen Deutschland richtet, sondern auf die internationale Abrüstung abzielt. **Ich hoffe, daß die erste beste Gelegenheit von Deutschland ergriffen wird, um durch seine Taten zu beweisen, daß es eine Politik des Friedens verfolgt und lebhaft wünscht, mit den übrigen Völkern zu einer Zusammenarbeit wieder zu gelangen, die ihm weder einen Verzicht auf seine Ehre noch auf seine Selbstachtung notwendig macht.“**

Soloverhandlungen Roosevelt-Litwinow

wtb **Washington**, 24. Oktober.

Roosevelt wird die Verhandlungen mit Litwinow allein führen, lediglich unterstützt durch einige Ministerialdirektoren des Außenhandels- und Schatzamtes, die ihm die notwendigen sachlichen Unterlagen beibringen für die Klärung zur Liquidierung der Nachkriegsansprüche Amerikas an Rußland, sowie zur Gewährung von Krediten an amerikanische Exporteure für das Rußlandgeschäft.

Aktienhausse an der Newyorker Börse

cnb. **Newyork**, 24. Oktober. Roosevelts Rundfunkrede wurde von der Newyorker Wertpapierbörse mit einer kräftigen Aktienhausse beantwortet. Es wurden größere Käufe in denjenigen Papieren vorgenommen, die bereits in der letzten Zeit das Haupttätigkeitsfeld für die Spekulation abgegeben hatten, wobei Rohstoffwerte in den Vordergrund traten. Mitbestimmend für die erneute Unternehmungslust der Haussiers war auch die weitere internationale Abschwächung des Dollarkurses. Bereits bald nach Beginn des Verkehrs ergaben sich Gewinne ungewöhnlich großen Ausmasses.

Japans Washingtoner Botschafter nach Tokio beordert

wtb. **London**, 24. Oktober. „Reuter“ meldet aus Washington: Der japanische Botschafter Debuchi hat Befehl erhalten, sich möglichst umgehend nach Japan zur Berichterstattung über die japanisch-amerikanischen Beziehungen zu begeben. Man hält es für unwahrscheinlich, daß Debuchi nach Washington zurückkehrt. Er wird voraussichtlich Mitte November die Vereinigten Staaten verlassen.

Jugoslawien kann die Auslandsschulden nicht bezahlen

wtb. **London**, 24. Oktober. **Die jugoslawische Regierung gibt in London bekannt, daß sie durch die ungünstige Wirtschaftslage und Devisenknappheit zur Suspendierung der vollen Zahlung ihrer ausländischen Schulden gezwungen ist.**

Frankreich ohne Regierung

Kabinett Daladier in der Kammer mit 329 gegen 241 Stimmen gestürzt — Das Werk der Sozialisten — Kommt es jetzt zur Konzentration der Mitte?

wtb **Paris**, 24. Oktober.

Das Kabinett Daladier ist heute früh 3,25 Uhr deutscher Zeit von der Kammer mit 329 gegen 241 Stimmen gestürzt worden.

Vor der Abstimmung kündigte der Sprecher der Radikalen Fraktion die vorbehaltlose Unterstützung der Regierung durch seine Partei an und warnte die Sozialisten vor dem im Lande umgehenden Gespenst des Faschismus.

Der Sozialistenführer Léon Blum erklärte, daß seine Fraktion trotz des Ernstes der Lage dem Appell der Regierung nicht folgen könne. Die finanziellen Maßnahmen der Regierung bereiteten ein neues Defizit vor. Auch die Sozialisten seien entschlossene Gegner einer Inflation, aber sie wünschten ein festes Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen zu erhalten. Wenn man von der Gefahr des Faschismus spreche, dann dürfe man wohl auf eine andere Gefahr hinweisen, die die Republik gerade seitens derjenigen drohe, die die Republik zu unterstützen behaupteten. Die Republik aber sei auf den Barrikaden entstanden und führe genau wie die Sozialisten die rote Fahne.

Hierauf erklärte für die Neusozialistische Partei der Abgeordnete Renaudel, angesichts der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten trete die neue Gruppe für die Regierung und gegen die Rückkehr der Reaktion ein.

Dann kam es noch zu einem gereizten Wortgefecht zwischen Daladier und Léon Blum, der den Ministerpräsidenten fragte, ob er morgen etwa eine Konzentrationsregierung bilden wolle. Darauf wurde die entscheidende Abstimmung vorgenommen.

*

Paris, 24. Oktober. Den äußeren Anlaß zu dem Sturz der französischen Regierung hat die Aussprache in der Kammer über den Finanzsanierungsplan gegeben. Der entscheidenden Sitzung, die sich bis heute früh hinauszog, waren bereits zahlreiche sehr ausgedehnte Kammersitzungen vorausgegangen, die eine Reihe von scharfen Auseinandersetzungen und Zwischenfällen mit sich brachten. Die Sonntagssitzung wurde am späten Nachmittag abgebrochen und auf den Montag vertagt, es war dies der letzte Versuch, eine Einigung zwischen den Radikalen und den Sozialisten herbeizuführen. Auch dieser Versuch ist dann, wie es die weitere Entwicklung aufgezeigt hat, vergeblich gewesen.

Der eigentliche Grund . . .

wtb. **Paris**, 24. Oktober.

Der Grund des Auseinanderfallens der Regierungsmehrheit liegt diesmal weniger in budgetären und finanziellen Fragen als vielmehr in dem Bruderzwist, der seit langem bei den Sozialisten besteht. Es handelt sich um einen jetzt zum Austrag gekommenen

Kampf der Anhänger und Gegner Léon Blums.

Daß die sogenannten Neu-Sozialisten um Renaudel und Marquet ihre Drohung, für eine autoritäre Regierung einzutreten, die sie in Daladier erblicken wollen, diesmal wahrgemacht haben und sich nicht der von Léon Blum geforderten Parteidisziplin weiter zu unterwerfen bereit waren, kann letzten Endes als der Grund angesehen werden, warum Léon Blum heute früh der Regierung eine scharfe Absage erteilt hat. Daher auch die kurz vor der Abstimmung an den Ministerpräsidenten gerichtete Frage, ob er jetzt etwa eine Konzentrationsregierung zu bilden beabsichtige. In der Tat scheint etwas derartiges in der Luft zu liegen. Ob Daladier sie bilden wird oder ein anderer, ist eine andere Frage.

Die parteipolitische Lage hat durch den Bruch, der heute zwischen den beiden sozialistischen Richtungen vollzogen wurde, insofern eine Klärung gebracht, als

nunmehr der Weg frei geworden

ist für die seit Jahren von den verschiedenen politischen Persönlichkeiten gewünschte, bisher aber nie durchführbar gewesene Konzentration der Mitte. Diese Konzentration der Mitte hat nach links jetzt eine Verstärkung von seiten der abgesplitterten Neu-Sozialisten erfahren. Geht die Abgrenzung nach rechts ebenso weit, dann könnte eine Konzentrationsregierung unter den jetzigen Umständen eine feste Mehrheit im Parlament bekommen und arbeiten. Die Konzentrationsregierung ist übrigens auch der Wunsch des Senates und ein unausgesprochener Wunsch des jetzigen Präsidenten der Republik Lebrun.

Namen, die genannt werden

wtb **Paris**, 24. Oktober. Zum Sturz der Regierung schreibt der „Excelsior", möglicherweise werde Daladier selbst das neue Ministerium bilden. Aber man nenne auch die Namen des Senators Albert Sarraut, des Abgeordneten George Bonnet und des Abgeordneten Chautemps, die dem gestürzten Ministerium Daladier angehörten. Der „Hommeltbre" erklärt, das Vertrauen in das Regime sei schon gefährlich erschüttert. Die radikale „Volonté" schreibt, Daladier selbst gehe aus der Krise vergrößert hervor. Nur eine weit ausgreifende Konzentration könne die Lage retten. Um sie herauszuschälen, müßten Flandin und Tardieu mithelfen.

Genau ein Dreivierteljahr im Amt

cnb. **Berlin**, 24. Oktober.

Als nach dem Sturz der kurzlebigen Linksregierung Paul-Boncour Ende Januar dieses Jahres Edward Daladier ein neues Kabinett des Linkskartells bildete, gab es niemand, der diese Kombination nicht als eine Verlegenheits- und Uebergangslösung aufgefaßt hätte. Sozialisten, die im Dezember Herriot wegen der Schuldenfrage und im Januar Paul-Boncour wegen der angekündigten Kürzung der Beamtengehälter gestürzt hatten und ohne die eine Linksregierung im Parlament keine Mehrheit erhalten konnte, standen auch Daladier mißtrauisch gegenüber. Diese Partei hatte andererseits ein Interesse daran, die linksgerichteten Kabinette nicht allzu rasch hintereinander zu Fall zu bringen, weil bereits der Gedanke einer republikanischen Konzentration unter Führung Tardieus als Alternative für die Herrschaft der Linksparteien im Hintergrunde stand und außerdem eine Häufung der Ministerkrisen nur zur Diskreditierung des parlamentarischen Systems überhaupt beitragen konnte.

Trotzdem hat Daladier es ganz besonderen Umständen zu verdanken, wenn er bis Ende Oktober, also genau dreiviertel Jahr, im Amte bleiben konnte. Als neues Moment trat im Frühjahr zunächst die Zersetzung innerhalb der Sozialistischen Partei auf, die deren Aktionsfähigkeit monatelang lähmte. Dazu kam die außenpolitische Situation, die in Frankreich als sehr gespannt empfunden wurde und der Regierung Unterstützungen sicherte, auf die sie sonst nicht hätte rechnen können. Insbesondere verstand es Daladier auch, sich das Vertrauen der maßgebenden militärischen und industriellen Kreise zu sichern, mit denen er aus seiner früheren Tätigkeit als Minister für öffentliche Arbeiten Fühlung hatte und die trotz des antimilitaristischen Programms seiner Partei in ihm den loyalen Vollstrecker ihrer Wünsche fanden. Diese Einstellung hat Daladier daran gehindert, vorurteilslos und konsequent die Politik zu verfolgen und die Anregungen aufzunehmen, die sich aus der veränderten Lage in Europa im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit der verschiedenen Länder ergab.

Vor einer weiteren Verringerung des Bacon-Kontingents

Weitere Senkung der Preise für Baconschweine?

ss **Kaunas**, 24. Oktober. **Wie hier verlautet, wird der Export von Bacon nach England wiederum auf neue Schwierigkeiten stoßen. Wie aus den aus London kommenden Nachrichten hervorgeht, beabsichtigt die englische Regierung, die für die Baconeinfuhr gewährten Kontingente weiter um 16 Prozent zu verringern. Ueber diese Frage werden in London Verhandlungen geführt. — In den letzten Tagen sind die Preise für Bacon auf dem Londoner Markt gefallen. Während in diesem Jahre der Baconexport nach England nicht prämiiert wurde, beansprucht jetzt der Baconexport schon wieder eine gewisse Unterstützung seitens der Regierung. Infolge der Budgetkürzungen werden voraussichtlich die Preise für Baconschweine im Inlande gesenkt werden.**

Die schwierigen Wirtschaftsverhandlungen mit Lettland

ss. **Kaunas**, 24. Oktober. In den litauisch-lettländischen Wirtschaftsverhandlungen ist anscheinend eine längere Unterbrechung eingetreten. Es ist auch nicht bekannt, wann die angekündigte lettländische Wirtschaftsdelegation in Kaunas eintreffen wird. Wie verlautet, konnten bisher die in Riga in Erscheinung getretenen Schwierigkeiten noch nicht überbrückt werden. Lettland verlangt Vorzugszölle für eine Reihe seiner Erzeugnisse, — z. B. für Gummierzeugnisse — die bereits in Litauen hergestellt und durch Zölle geschützt werden. Litauen konnte seinerseits bisher für die litauischen Agrarerzeugnisse keine nennenswerten Vergünstigungen ausbedingen. Eine weitere Schwierigkeit besteht noch in der Devisensperre in Lettland. Da, wenigstens in den nächsten Wochen, keine Aussicht besteht, zu einer Verständigung zu gelangen und da die Regierungen der beiden Staaten es nicht zu einem vertragslosen Zustand kommen lassen wollen, ist anzunehmen, daß dieser Tage das geltende Wirtschaftsabkommen mindestens bis zum 1. Dezember verlängert werden wird.

Der litauisch-sowjetrussische Gefangenenaustausch

ss **Kaunas**, 24. Oktober. Der Austauch der politischen Gefangenen zwischen der Sowjetunion und Litauen hat nicht nur im In-, sondern auch im Auslande erhebliches Aufsehen erregt. Das Verfahren bei dem Gefangenenaustausch bildet auch in völkerrechtlicher Beziehung einen Präzedenzfall, da die zum Austausch gelangten politischen Gefangenen sich verpflichten mußten, die Staatsangehörigkeit des Aufnahmelandes zu erwerben. Die 24 Kommunisten, die in Litauen zu schweren Kerkerstrafen verurteilt und litauische Staatsangehörige waren, sind mit dem Ueberschreiten der lettländisch-sowjetrussischen Grenze Sowjetbürger geworden, und die 14 Litauer, darunter 13 Geistliche, die Sowjetbürger waren, sind nach Litauen bereits als litauische Staatsangehörige eingetroffen. Bei dem bisherigen politischen Gefangenenaustausch zwischen den einzelnen Staaten handelte es sich meistens um Staatsangehörige der Aufnahmeländer.

Politischer Mord im Lemberger Sowjet-Konsulat

Warschau, 23. Oktober. In dem sowjetrussischen Generalkonsulat in Lemberg hat ein ukrainischer Nationalist den Konsulatssekretär Maslow mit zwei Revolverschüssen getötet. Auf seiner Flucht hat der Mörder einen zweiten Konsulatsbeamten verwundet. Der Polizei ist es gelungen, den Täter festzunehmen. Der Verhaftete war sofort geständig und erklärte, er habe die Mordtat im Auftrage der Organisation der ukrainischen Nationalisten verübt.

*

wtb. **Moskau**, 24. Oktober. Der Sowjetgesandte in Polen übergab gestern dem polnischen Außenminister eine durch den Ueberfall auf das Generalkonsulat der Sowjetunion in Lemberg veranlaßte Protestnote.

Arbeitslose schlagen sich die Schädel ein, wegen einer Frau

wtb. **Kattowitz**, 24. Oktober. Nach einem großen Trinkgelage kam es zwischen arbeitslosen Haldenbewohnern, die dort in notdürftigen Bretterverschlägen hausten, zu einer schweren Schlägerei. Mit eisernen Stangen, Steinen und Latten wurde aufeinander eingeschlagen. Auch der Bretterverschlag wurde angezündet und brannte ab. Einer der Beteiligten wurde erschlagen, ein weiterer liegt mit eingeschlagener Schädeldecke hoffnungslos im Krankenhaus. Außerdem wurden noch drei weitere Personen schwer verletzt, die jedoch von den Angehörigen weggebracht wurden. Die Täter verbergen sich an unbekannter Stelle. Der Streit soll wegen einer Frau ausgebrochen sein.

Das sühnende Beil . . .

wtb. **Stuttgart**, 24. Oktober. Der ledige Tapezierer Robert Groetzinger von Neckarweihingen ist gestern hingerichtet worden. Groetzinger hatte Ende März dieses Jahres seine Geliebte, deren er überdrüssig war, von einem Felsen hinabgestürzt und dann die Schwerverletzte durch Steinwürfe getötet.

Kindesentführerin entlarvt

wtb. **Essen**, 24. Oktober. Das rätselhafte Verschwinden eines 2½ Jahre alten Kindes namens Hildegard Schulz aus Essen, das seinerzeit großes Aufsehen erregte, konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Die Polizei hat die 26 Jahre alte Maria Matten aus Herbede, die mit der Familie Schulz bekannt war, als Entführerin festgenommen. Maria Matten hatte die kleine Hildegard Schulz entführt, um sie als eigenes Kind auszugeben. Sie hatte nämlich die Geburt eines unehelichen Kindes fingiert, um sich in den Besitz einer Erbschaft des angeblichen Vaters ihres Kindes, eines reichen Ausländers, zu setzen.

cnb. **Stockholm**, 23. Oktober. Sven Hedin telegraphiert aus Peking, er hat Peking verlassen, um eine neue Forschungsreise in das Innere Chinas durchzuführen. Die Expedition, die acht Monate unterwegs sein dürfte, wird im Auftrage der chinesischen Regierung unternommen.

wtb. **Bombay**, 23. Oktober. In einem Bezirk der Provinz Assam wütet eine Cholera-epidemie, die allein in den letzten 14 Tagen 300 Menschen dahingerafft hat.

Reichstagsbrandstifter benutzten eine selbstentzündliche Flüssigkeit

Die Sachverständigen sind sich darüber einig, daß van der Lubbe in der von ihm angegebenen Zeit den Brand unmöglich allein angelegt haben kann

wtb. **Berlin**, 24. Oktober.

Im Verlaufe der weiteren Vernehmung des Geheimen Regierungsrats Dr. Josse-Berlin am Montag entwirft der Sachverständige dann den wahrscheinlichen Hergang des Brandes im Plenarsaal und betont, daß die Brennstoffe im ganzen Saal verteilt worden sind. Er lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf den Stenographenraum, von dem aus die Vorbereitung des Brandes im Saal höchstwahrscheinlich erfolgt sei, denn zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zugang möglich gewesen und dort habe auch die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern. Der Sachverständige erklärte weiter ausführlich die physikalischen Voraussetzungen für das Ausmaß des Brandes und kam zu dem Schluß,

daß die Brennstoffmenge, die in den Plenarsaal gebracht worden sei, wesentlich mehr als 20 Kilogramm betragen haben müsse

Aus der kolossalen Rußentwicklung zog Professor Josse den Schluß, daß es sich entweder um Petroleum oder Benzol gehandelt haben müsse.

Die Entzündung der an verschiedenen Stellen verteilten Brennstoffe, fuhr der Sachverständige fort, braucht nur an einer einzigen Stelle zu erfolgen, wenn man Zündschnüre, Zündstreifen oder auch eine entzündliche Hilfsflüssigkeit verwandte. Auf diese Weise könnte auch die Entstehung der Flamme auf der Diplomatentribüne erklärbar sein. Infolge des Luftmangels sind nicht alle Teile des flüssigen Brennstoffes verbrannt, sondern ein Teil ist verdampft. Wir haben deswegen eine Mischung in dem Saal von Luft, Kohlenoxyd, schwerem Kohlenwasserstoff und Dampf des flüssigen Brennstoffes. Das plötzliche Aufgehen des Plenarsaales in ein Flammenmeer ist ein Beweis dafür, daß im Saal in den unteren Schichten noch Luft gewesen war und daß in den oberen Schichten ein brennbares, aber nicht explosives Gasgemisch vorhanden war.

Der Sachverständige erklärt weiter, daß die Vorbereitung der Brandlegung eine gewisse Zeit erfordert haben und von einer oder mehreren anderen Personen ausgeführt sein müsse.

Er hält es aber für ganz ausgeschlossen, daß diese Vorbereitungen von van der Lubbe kurz vor dem Brande getroffen worden sind

Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt, dafür spreche die Wahl des Brennstoffes und seine Verteilung auf eine große Anzahl von Stellen. Ohne die Verpuffung hätten die Brandstellen schnell gelöscht werden können, wie es im Restaurant usw. geschehen sei. Der wesentliche Zweck der Brandlegung außerhalb des Plenarsaales sei der gewesen, die Aufmerksamkeit vom Plenarsaal fernzuhalten.

Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Kästen hinter den Abgeordnetensitzen als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Der Oberreichsanwalt bezweifelt die Auffassung des Sachverständigen, daß die Brandstellen außerhalb des Plenarsaales nur ein Ablenkungsmanöver gewesen seien. Tatsächlich sei man doch auf den Brand schon aufmerksam geworden, als er im Restaurant ausbrach. Wäre dieser Brand nicht entstanden, hätte man doch im Plenarsaal viel länger Zeit gehabt, um den Brand sich entwickeln zu lassen. Auch der Sachverständige Professor Josse gibt zu,

daß ihm das Verhalten van der Lubbes bei der Brandhaltung ein psychologisches Rätsel ist

Der Hausinspektor Scranowitz bekundet, daß er am 27. Februar zwischen 11 und 12 Uhr mittags durch den Plenarsaal und auch durch den Stenographenraum gegangen sei und nichts Auffälliges bemerkt habe. Der Sachverständige Dr. Schatz fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet, in der Petroleum, Mieralöl, Werg und anderes Putzmaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge Scranowitz bemerkt, es handele sich um

die sogenannte Seifenkammer

in der auch Spiritus zum Fensterreinigen und eine Flüssigkeit zum Verdünnen von Bohnerwachs aufbewahrt wird. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verschluß.

Der Angeklagte Torgler weist darauf hin, daß am 14. Februar in Gegenwart von Scranowitz alle Räume, die den Kommunisten zur Verfügung standen, polizeilich gründlich durchsucht worden sind. Er fragt den Zeugen, ob er gesehen habe, daß irgendwelche Kanister, Benzinflaschen usw. gefunden worden sind. Scranowitz verneint diese Frage.

Dem Angeklagten van der Lubbe wird nunmehr das Gutachten Professor Josses vorgehalten. van der Lubbe schweigt jedoch und muß schließlich wieder auf seinen Platz zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgendwelchen Erfolg gehabt hätte. Auf Veranlassung Dimitroffs wird van der Lubbe nochmals befragt, ob er den Brandweg wie angegeben zurückgelegt habe.

van der Lubbe flüstert: Ja!

Auf die Frage, ob er den Plenarsaal mit dem brennenden Tuch angesteckt habe, erwidert van der Lubbe, das könne er nicht sagen.

Als nächster Sachverständiger schildert dann Branddirektor Dr. Wagner Verbrennungsversuche an dem Eichengestühl des Plenarsaales. Es sei versucht worden, die massiven Eichenstühle älterer Art mit einem Kohlenanzünder zu entflammen. **In 18 Minuten sei es jedoch nicht gelungen, die Stühle in Brand zu bringen. Auch als man unter diese Stühle etwa ein Pfund Filmrollen entzündete, gelang es nicht, den Stuhl so in Brand zu setzen, daß er aus eigener Kraft weiterbrennen konnte.** Auch bei den neueren Stühlen habe man durch Kohlenanzünder ein Weiterbrennen des Holzes aus eigener Kraft nicht erreichen können. Lediglich die andere Polsterung aus Kunstleder sei empfänglicher gewesen, so daß die Möglichkeit bestand, daß sie weiterglimmt und schließlich nach längerer Zeit zum offenen Feuer führte. Es sei dann weiter versucht worden, einen Teppich, auf dem Tisch und Stuhl standen, mit Hilfe einer brennbaren Flüssigkeit zu entzünden, aber erst als Reste eines Kleidungsstückes dazugeworfen wurden, gelang es, die Holzteile so in Brand zu setzen, daß sie aus eigener Kraft weiterbrennen konnten. Der Sachverständige betont, daß das Holzmaterial des Plenarsaales zwar reichhaltig war, aber zu dem schwer entflammbaren gerechnet werden muß. In dem Plenarsaal, dessen Luftraum etwa 11 000 Kubikmeter beträgt, konnte, so erklärt der Sachverständige, ein Ueberdruck durch Brand nicht auftreten, wohl aber ein Ueberdruck durch Verpuffung oder Explosion.

Der Sachverständige Dr. Wagner kommt zu dem Schluß, **daß das Feuer den von den Zeugen geschilderten Umfang ohne Aenderung der gewöhnlichen Verhältnisse im Plenarsaal nicht hätte annehmen können.** Zu einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine

längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von mehreren Personen

wahrscheinlich aber beides. Die Verwendung leicht brennbarer Stoffe, wie Zelluloid oder Benzin in größerem Umfange hält der Zeuge nicht für wahrscheinlich, weil dann das Brandbild hätte anders sein müssen. Ueberdies würde ein Ausgießen größerer Mengen von Benzin oder Benzol den Raum in kürzester Frist mit einem explosiven Gemisch angefüllt haben. Ein Anzünden wäre dem Brandstifter lebensgefährlich geworden. Es müssen also Stoffe verwendet worden sein, die anders gewirkt haben; welche, vermöge er nicht anzugeben. Jedenfalls habe sich der Brand im Plenarsaal anders entwickelt als an den anderen Stellen.

Auch der nächste Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Schatz-Halle, kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal keinen natürlichen Ablauf gehabt hat.

Nach positiven Feststellungen, erklärt der Sach-

verständige, bin ich der festen Ueberzeugung, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet worden ist, deren Natur ich noch bekannt geben werde und daß zur Ausbreitung des Feuers eine Lösungsflüssigkeit gedient hat.

Der Sachverständige bittet darauf das Gericht, im Interesse der allgemeinen Sicherheit die Oeffentlichkeit auf kurze Zeit auszuschließen, in der er die Brandflüssigkeit bekannt geben werde. Der Vorsitzende schlägt vor, sogleich ohne nähere Bezeichnung nur von Flüssigkeit zu sprechen. Der Sachverständige ist damit einverstanden.

Der Sachverständige schildert dann seine besonderen Beobachtungen und betont, daß die starke Nebelbildung, die bei dem Brande beobachtet worden sei, besonders charakteristisch für die Anwendung der „Flüssigkeit" wäre. Vier bis fünf Liter dieser „Flüssigkeit" hätten durchaus genügt, die starke Brandwirkung hervorzurufen. Er sei überzeugt, daß man bei der Brandlegung im Plenarsaal Kohlenanzünder mit der selbstentzündlichen „Flüssigkeit" getränkt und sie auf eine mit Petroleum oder Schmierbenzin getränkte Unterlage, etwa abgerissene Vorhänge, gelegt habe.

Auf diese Weise würde innerhalb von 20 Minuten bis 1½ Stunden eine Selbstentzündung eintreten, ohne daß ein Mensch einen Finger krümmt

Für diese Zündungsart spreche das Fortschreiten des Feuers von einer höheren Stufe nach einer tieferen. Die anderen Brandstellen in den Umgängen usw. seien ganz anderer Natur. Die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal könne nicht von einer Person in der von van der Lubbe angegebenen Zeit vorgenommen werden. Nach seiner Ueberzeugung müßte eine Person im Plenarsaal mindestens 20 bis 25 Minuten Zeit gehabt haben, vorausgesetzt, daß das Brandmaterial bereitstand.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die von ihm erwähnte Zündflüssigkeit verhältnismäßig leicht zu beschaffen sei. Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, ob die „Flüssigkeit" in kürzester Zeit in Aktentaschen usw. in den Reichstag habe hineingebracht werden können, erwidert der Sachverständige: Es hätte genügt, wenn man die im Reichstag vorhandenen Handtücher mit der Flüssigkeit begossen hätte oder die zerschnittenen Vorhänge dazu verwandte. Auf weitere Fragen sagt der Sachverständige, die „Flüssigkeit" habe einen karbolähnlichen Geruch, den man schwer los werden könne.

Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Das hat es bis heute noch gegeben . . .

vdz. **Berlin**, 24. Oktober. Wie das V. D. Z.-Büro meldet, hat die nationalsozialistische preußische Regierung mit einer ganzen Reihe veralteter Polizei- und Strafgesetze aufgeräumt. Das älteste dieser Gesetze stammt vom 1. November 1718! Aufgehoben sind ferner z. B. das „Publikandum betreffend die Veränderung an den Fassaden der auf Königliche Kosten erbauten Privathäuser" vom 31. August 1787, eine Verordnung über Backöfen in der Kurmark von 1794 und Edikte wegen „Auseinanderbauen der Untertanengehöfte und -gebäude in der Kurmark" von 1795 und 1804. An die Franzosenzeit unseligen Angedenkens erinnert noch ein Kaiserlich-Französisches Dekret betreffend Verbot der Anlage von Bauten und Brunnen in der Nähe von Friedhöfen außerhalb der Ortschaften vom 7. März 1808, das jetzt aufgehoben worden ist.

Fische müssen durch Kopfschlag getötet werden . . .

vdz. **Berlin**, 24. Oktober. Wie das V. D. Z.-Büro meldet, ist der Schutz der Fische vor Quälereien durch eine preußische Polizeiverordnung neu geregelt worden. Die Verordnung besagt: Fische, deren Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt ist und die sich im lebenden Zustand im Handelsverkehr befinden, sind im Kleinverkauf vor der Abgabe an den Käufer nach vorheriger Betäubung mit sofort sich anschließender Blutentziehung zu töten. Die Betäubung hat durch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf oberhalb der Augen (Kopfschlag) mittels eines genügend schweren und geeigneten Holzstücks zu erfolgen. Diese Bestimmungen gelten nicht für den Verkauf von lebenden Fischen an Gaststätteninhaber.

Dreifache Bluttat südtiroler Schmuggler

wtb **Innsbruck**, 23. Oktober. Vor kurzem wurden in einer Schutzhütte im Passeier-Tal die verkohlten Leichen von drei italienischen Financieri gefunden, die offenbar ermordet worden waren. Wie nun vom Bundespolizeikommissar Innsbruck in Erfahrung gebracht wurde, ist am 19. Oktober in das Krankenhaus Innsbruck der 1908 im Passeier-Tal geborene italienische Staatsangehörige Johann Gufler mit einem Lungenschuß eingeliefert worden. Es ergab sich der Verdacht, daß dieser Verletzte mit der Mordtat im Zusammenhang steht, weshalb er von der Bundespolizei vernommen wurde. Hierbei legte Gufler das Geständnis ab, er habe mit einem gewissen Paul Hofer aus Riffian in Südtirol nach Italien Waren schmuggeln wollen. Sie seien dabei von drei Financieri ertappt und in die Zwickauer Hütte gebracht worden. Dort habe man sie gefesselt und in ein Lokal gebracht. Um 3 Uhr früh sei es den beiden Schmugglern gelungen, sich zu befreien und die drei Financieri nach vorausgegangenem Kampf zu überwältigen. Gufler habe dabei einen Lungendurchschuß erhalten. Hofer habe dann die am Boden liegenden Financieri erschossen. Hierauf sei dieser weggegangen und mit seinem Bruder und einem Begleiter zurückgekehrt, um den verletzten Gufler nach Oesterreich zu befördern. Bevor die beiden abmarschiert seien und den Gufler nach Gurgl im Oetztal gebracht hätten, habe Hofer noch die Zwickauer Hütte angezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Farmerstreik in USA. proklamiert

wtb. **Desmoines** (Jowa), 23. Oktober. Der Präsident der Vereinigung der Landwirte hat den Farmerstreik proklamiert. Es wurden Vertrauenspersonen in alle Staaten des mittleren Westens entsandt, um die Landwirte dieser Staaten aufzufordern, sich dem Streik anzuschließen.

Siebenhundert Stecknadeln in Spalieräpfeln

Stockholm, 23. Oktober.

Ein gemeiner, verbrecherischer Anschlag, der bisher einzig dastehend ist in seiner Art, wurde in Hjortkvarn in Schweden aufgedeckt. In dem Garten eines Arztes Dr. Halbäck fand man in Spalieräpfeln Hunderte von Nadeln, die von unbekannter Seite in die Aepfel hineingesteckt worden sind und offenbar von der Familie verspeist und verschluckt werden sollten. Nur durch einen Zufall wurde der Anschlag aufgedeckt. Den Täter vermochte man bisher noch nicht zu ermitteln.

Der Chauffeur eines Nachbarn des Arztes hatte abends heimlich einen der Spalieräpfel aus dem Garten des Dr. Halbäck gestohlen und gedachte ihn in aller Ruhe zu verspeisen. Nach einem herzhaften Biß fühlte er aber, wie sich unter rasenden Schmerzen sich ihm zahlreiche spitzige Gegenstände in das Zahnfleisch und den Gaumen hineindrückten. Er rief, da sich starke Blutungen einstellten, um Hilfe und wurde zu dem Arzt überführt, der ihm zwölf Stecknadeln aus dem Mund herausholte. Diese waren auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des Apfels verteilt gewesen. Der oder die Täter hatten die Nadeln sorgsam präpariert und jeweils die Köpfe abgeknipst, wenn die Nadel tief genug stak. Mit Hilfe der Polizei ging man nun an die Nachforschungen und stellte mit Entsetzen fest, daß fast sämtliche Aepfel des Spalierobstes „präpariert" waren. Nicht weniger als 700 Stecknadeln barg man nach und nach aus den Gartenfrüchten. Der Anschlag ist um so rätselhafter, als ein einzelner Mensch viele Stunden dazu gebraucht haben muß, um dieses Werk zu vollenden.

Dem Chauffeur hat übrigens der Arzt, der durch den kleinen Diebstahl des Apfels vor dem Unglück selbst bewahrt wurde, eine Belohnung überreicht. Gegen den Täter würde, sofern man seiner habhaft werden kann, nach der ganzen Sachlage Anklage wegen versuchten Mordes erhoben werden.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im September

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat September 106 Schiffe (im August 129 Schiffe) in den Memeler Hafen eingelaufen. Unter diesen 106 eingekommenen Schiffen befanden sich 84 beladene und acht leere Frachtdampfer, zwei Frachtdampfer liefen Memel als Nothafen an. Ferner liefen den Hafen an fünf beladene und fünf leere Motorschiffe, ein beladener Seeleichter und ein leerer Seeschlepper. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 118 649,82 Brutto-Register-Tonnen = 67 313,24 Netto-Reg. Tonnen = 190 496,47 Kubikmeter. Seit dem 1. Januar d. Js. sind bis jetzt 832 Schiffe mit 465 804,87 Netto-Reg.-To. eingekommen.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
49 deutsche Schiffe	42 048,03	23 437,12
3 dänische Schiffe	3 267,09	1 985,19
4 englische Schiffe	7 643,52	4 021,18
9 norwegische Schiffe	13 149,83	7 819,52
20 schwedische Schiffe	17 079,50	9 057,37
2 finnische Schiffe	2 917,67	1 709,69
8 litauische Scheffe	8 040,24	4 754,31
4 lettische Schiffe	3 135,80	1 903,90
1 russisches Schiff	7 602,04	4 093,51
2 holländische Schiffe	378,75	235,31
1 belgisches Schiff	11 172,00	6 985,31
2 estnische Schiffe	2 087,74	1 208,60
1 tschechoslowak. Schiff	127,61	102,23

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel 19 530 To. Kohle, davon 945 To. aus Deutschland und 18 585 To. aus England; 663 To. Koks, davon 1 925 To. aus Deutschland und 4 138 To. aus England; 123 To. Stückgut aus Deutschland; 4 927 To. Eisenwaren, davon 279 To. aus Deutschland, 568 To. aus England, 9 To. aus Schweden, 15 To. aus Dänemark, 62 To. aus Danzig und 3 194 To. aus Belgien; 712 To. Salz aus Deutschland; 10 424 To. Petroleum und Benzin, davon 1 438 To. aus Deutschland, 3 952 To. aus Amerika und 5 034 To. aus Rußland; 547 To. Chemikalien, davon 339 To. aus Deutschland, 80 To. aus England, 29 To. aus Schweden, 45 To. aus Holland, 2 To. aus Lettland, 17 To. aus Danzig und 97 To. aus Belgien; 5 287 To. Kalksteine, davon 4 187 To. aus Schweden und 1 100 To. aus Estland; 2 760 To. Schwefelkies aus Finnland; 5 To. landwirtschaftliche Maschinen aus Schweden; 2 451 To. Zement, davon 600 To. aus England und 1 851 To. aus Dänemark; 13 To. Zucker, davon 10 To. aus Deutschland und 3 To. aus England; 2 500 To. Rohphosphat aus Afrika; 7 825 To. Düngemittel, davon 2 050 To. aus England, 3 675 To. aus Holland und 1 100 To. aus Norwegen; 112 To. Glaswaren, davon 92 To. aus Deutschland und 20 To. aus Belgien; 69 To. Tabak, davon 22 To. aus Deutschland, 30 To. aus Dänemark, 34 To. aus Holland; 1 362 To. Heringe aus England; 580 To. Briketts aus Deutschland; 17 960 To. Papierholz, davon 4 360 To. aus Lettland und 13 600 To. aus Rußland; 5 363 To. Rundholz aus Rußland; 4 To. Teer aus Deutschland; 3 To. Autos aus Dänemark; 257 To. Oele und Fette, davon 158 To. aus Deutschland, 28 To. aus England, 10 To. aus Schweden, 33 To. aus Dänemark, 28 To. aus Holland, 5 To. Sprit aus Holland; 39 To. Papier, davon 11 To. aus Deutschland, 23 To. aus Schweden, 2 To. aus Finnland und 3 To. aus Belgien; 16 To. Maschinen, davon 2 To. aus Deutschland, 9 To. aus Schweden, 2 To. aus Holland, 3 To. aus Finnland; 1 479 To. Diverse, davon 739 To. aus Deutschland, 168 To. aus England, 76 To. aus Schweden, 148 To. aus Dänemark, 137 To. aus Holland, 45 To. aus Finnland, 1 To. aus Lettland, 38 To. aus Danzig und 127 To. aus Belgien; 152 To. Felle, davon 127 To. aus Deutschland, 7 To. aus Holland und 18 To. aus Belgien; 100 To. Kreide aus Deutschland; 105 To. Reis, davon 102 To. aus Deutschland und 3 To. aus Holland. Insgesamt sind im September 89 973 Tonnen Waren im Werte von 15 720 500 Lit (im August für 12 938 027 Lit) eingeführt worden.

Ausgegangene Schiffe

In der Berichtszeit verließen 121 Schiffe (im August 123 Schiffe) den Memeler Hafen. Von den ausgegangenen Frachtdampfern waren 45 beladen, 55 leer, 2 für Nothafen, 14 beladene Motorschiffe, 3 leere Motorschiffe, ein Seeleichter für Nothafen und ein Seeschlepper leer.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
53 deutsche Schiffe	46 725,08	25 736,01
1 Danziger Schiff	860,09	492,34
5 dänische Schiffe	4 371,70	2 607,87
4 englische Schiffe	7 643,52	4 021,18
9 norwegische Schiffe	14 672,36	8 838,10
23 schwedische Schiffe	19 332,49	10 381,01
3 finnische Schiffe	4 457,47	2 581,03
8 litauische Scheffe	8 040,24	4 754,31
4 lettische Schiffe	3 728,69	2 285,59
1 russisches Schiff	7 602,04	4 093,51
8 holländische Schiffe	1 287,51	791,02
1 belgisches Schiff	11 172,00	6 985,31
1 estnisches Schiff	760,97	403,80

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Die in See gegangenen Schiffe führten aus: 13 147 To. Schnittholz, davon 1 664 To. nach Deutschland, 8 290 To. nach England, 288 To. nach Belgien, 2 857 To. nach Holland und 48 To. nach Frankreich; 5 674 To. Zellulose, davon 2 572 To. nach Deutschland, 1 861 To. nach England, 276 To. nach Belgien, 307 To. nach Holland, 658 To. nach Amerika; 40 To. Flachs, davon 31 To. nach Deutschland und 9 To. nach Holland; 359 To. Felle, davon 255 To. nach Deutschland, 15 To. nach England, 21 To. nach Dänemark und 68 To. nach Holland; 327 To. Sperrplatten, davon 62 To. nach Deutschland, 188 To. nach England und 74 To. nach Dänemark; 1857 To. Espenrollen, davon 558 To. nach Deutschland, 1 299 To. nach Dänemark; 638 To. Rundholz, davon 163 To. nach Deutschland, 449 To. nach Belgien und 26 To. nach Holland; 75 To. Eier, davon 53 To. nach Deutschland und 22 To. nach England; 130 To. Leinsaat, davon 100 To. nach Deutschland und 13 To. nach Lettland; 147 To. Leinkuchen nach Belgien; 1 450 To. Kiesabbrände nach Deutschland; 36 To. Eichenstäbe nach Holland; 1 To. Krebse nach Schweden; 40 To. Heringe, davon 20 To. nach Danzig und 20 To. nach Lettland; 8 To. Hede nach Deutschland; 1 529 To. Fleisch nach England; 100 To. Holzdraht nach Holland; 1 174 To. Butter, davon 203 To. nach Deutschland und 971 To. nach England; 26 To. Sprit nach Holland; 32 To. Papier nach Deutschland; 23 To. Därme nach Deutschland; 50 To. Diverse, davon 31 To. nach Deutschland, 5 To. nach England, 8 To. nach Schweden und 6 To. nach Dänemark; 332 To. Wicken, davon 140 To. nach Deutschland und 192 To. nach Holland, 43 To. Kleesamen, davon 15 To. nach Deutschland, 28 To. nach Dänemark; 2 To. Käse nach Deutschland; 156 To. Alteisen nach Gdingen. Es sind insgesamt 27 396 To. (im August 27 185 To.) Waren im Werte von 11 036 940 Lit (im August 10 936 000 Lit) ausgeführt worden.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die großen Holzverkäufe aus den Staatsforsten werden demnächst beginnen. Einige weniger maßgebende Holztermine haben bereits unter lebhafter Beteiligung stattgefunden. Vor allem waren Baugeschäfte daran beteiligt, die Sägewerke besitzen und sich etwas Rohholz auf jeden Fall sichern wollten. Entscheidende Bedeutung haben diese Verkäufe nicht, wenn sie auch eine aufsteigende Linie zeigen. Im übrigen haben die meisten deutschen Forstverwaltungen beschlossen, das stärkere Bauholz auf Anfordern teilweise freihändig zu verkaufen, dagegen unter allen Umständen daran festzuhalten, daß das hochwertige Bretterholz in Submissionen und öffentlichen Versteigerungen abgegeben wird. Es soll auf diese Weise der Anschein vermieden werden, als suche der Staat die Rohholzpreise etwa durch Freihandverkäufe unnötig und unerwünscht hochzubringen. Freilich werden Preissteigerungen für Rohholz in bescheidenen Grenzen nicht zu vermeiden sein, weil das Tief der bisherigen Preise im Walde nicht bestehen bleiben kann, wenn die Wälder richtig und zweckmäßig bewirtschaftet werden sollen. Dagegen kommen maßlose und übersteigerte Preiserhöhungen am Rohholzmarkt schon deshalb nicht in Frage, weil dann der Absatz der Holzernte nicht gesichert wäre. Entsprechend der festen Stimmung am Rohholzmarkt zogen auch die Stammbretterpreise im Großhandel an. Ostpreußische Stammware mit etwa 70 Proz. I. Kl. wird heute ab Ostpreußen zu 66 bis 68 Mark je Kubikmeter angeboten und auch gekauft. Mecklenburger hochwertige Posten brachten frei Berlin bis 79 Mark. Die Verbraucher entschließen sich dagegen langsam zu Preisaufbesserungen. In den letzten Tagen zeigte sich allerdings erhöhte Kauflust im Bautischlereigewerbe, die auch zu Abschlüssen führte. Das Angebot in 42 mm Stammware wird knapp. Die Lage am Weltholzmarkt, besonders in England und Polen, ist fest. Ruhig und rückläufig verläuft allerdings der Eichenmarkt in Jugoslawien (Slavonien) infolge einer Ueberschätzung des Eichenfaßholzbedarfes in Amerika. Der deutsche Holzmarkt befestigt sich.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23.10.G.	23.10.B.	21.10.G.	21.10.B.
Kaunas 100 Litas	41,51	41,59	41,46	41,54
Buenos-Aires 1 Peso .	0,963	0,967	0,963	2,967
Kanada	2,832	2,838	2,877	2,893
Japan 1 Yen	0,80[illegible]	0,807	0,809	0,811
Kairo 1 ägypt. Pfd. ..	13,79	13,83	13,86	13,90
Konstantinopel 1trk.Pf.	1,978	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St. ...	13,41	13,45	13,48	13,52
Newyork 1 Dollar	2,917	2,923	2,977	2,983
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,22	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,396	2,4 0	2,401	2,405
Brüssel 100Belga-500F	58,44	58,56	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö .	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden ...	81,67	81,83	81,67	81,83
Helsingfors 100 fin. M.	5,934	5,946	5,954	5,966
Italien 100 Lire	22,11	22,15	22,06	22,10
Jugoslawien 100 Din. .	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	59,89	60,01	60,19	60,31
Lissabon 100 Escudo .	12,68	12,70	12,68	12,70
Oslo 100 Kron.....	67,38	67,52	67,78	67,92
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,41	16,45
Prag 100 Kr.....	12,44	12,46	12,4[illegible]	12,44
Reykiavik 100 isl.Kron	60,69	60,81	61,04	61,16
Schweiz 100 Fr.....	81,22	81,38	81,27	81,43
Sofia 100 Lewa.....	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten .	35,08	35,16	35,08	35,16
Stockholm 100 Kron..	69,13	69,27	69,58	69,72
Talinn 100 estn. Kron.	72,68	72,82	72,43	72,57
Wien 100 Schill.....	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	75,42	75,58	75,42	75,58
Bukarest	2,48[illegible]	2,49[illegible]	48[illegible]	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 23. Oktober an der Berliner Börse mit 99,50 (am Vortage mit 99,37) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. Oktober. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,51 Geld, 41,59 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,37 Geld, 41,53 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 23. Oktober.

Die heutigen Zufuhren betrugen 100 inländische Waggons, davon 31 Weizen, 47 Roggen, 4 Gerste, 14 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, 1 Gemenge, 1 Serradella, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Linsen, 2 Erbsen. Amtlich: Weizen, behauptet, über Durchschnitt 780 g bis 790 g 18,20, über Durchschnitt 765 g mit Roggen besetzt 18,20, unter Durchschnitt 710 g ab Kleinbahn 18,20, Roggen, ruhig, über Durchschnitt 740 g 14,90, Durchschnitt 715 g 14,85, unter Durchschnitt 690 g 14,70, unter Durchschnitt 650 g mit Geruch 14, Gerste, stetig, über Durchschnitt 16,25, unter Durchschnitt 16, Gerste mit Geruch 14,80, Hafer, stetig, Durchschnitt 14, unter Durchschnitt 13,60 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,20, Roggen 14,85, Gerste 16, Hafer 14 Mark. Tendenz: ruhig.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 24 Oktober 1933

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	.	Pfd 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	.	Pfd 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	. .	Pfd —
abfallende . .		.	Pfd 1.13

Tendenz: gestrichen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 25. Oktober

Mäßige bis frische südöstliche Winde, bewölkt, zeitweise aufheiternd, trocken, Temperaturen unverändert, Nachtfrost.

Temperaturen in Memel am 24. Oktober

6 Uhr + 2.0, 8 Uhr + 2,9, 10 Uhr + 3,8

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
901	21	Svaneholm MS. Brausen	Wisborg	Zellulose	Sandelis
902		Holland SD. Schumacher	Leningrad	leer	A. H. Schweder-sky Nachf.
903		Flottbeck MS Richter	Bremen	Schnittholz	Maage
904		Nordstern SD. Schierhorn	Räfsö	leer	H. A. Schweder-sky Nachf.
905		Libau SO. Lewander	Riga	Eingebr. Ladung Zellulose	R. Meyhoefer
906		Sonja SD. Nissen	Hönesand	Schnittholz	Kohlen-Import
907		Lettonia SD. Brindis	Irpila	leer	Ed Krause
908	23	Aleida MS. Golenkamp	Dalfziel	Schnittholz	R. Meyhoefer
909	23	Emma MS. Haak	Iselmünde	Schnittholz	R. Meyhoefer
910		Wachtel SD. Morisse	Libau	Eingebr. Ladung	R. Meyhoefer

Pegelstand .26. — Wind SSO 3. — [illegible] aus. Zulässiger Tiefgang [illegible] Meter

Marktberichte

sk. **Pogegen**, den 23. Oktober 1933

Butter i.St. Pfd.	1,20—1,30	Birnen Ltr.	0,40—0,50
Butter gepf. Pfd.	1,40-1,60	Weißkohl Schock	5,00—6,00
Eier Stück	0,13—0,15	Karotten Liter	0,15
Roggen Ztr.	8,00—8,50	Zwiebeln Ltr.	0,50—0,60
Hafer Ztr.	7.50	Schweinefleisch Pfd.	0,80—1,00
Gerste Ztr.	8,5[illegible]	Rindfleisch Pfd.	0,40-0,80
Kartoffeln Ztr.	2,50—3,00	Hammelfleisch Pfd.	0,40-0,60
Gänse, leb. Stück	4,50	Hechte Pfd.	0,70
Gänse, geschl. Pfd.	0,40—0,50	Quappen Pfd.	0,40
Enten, leb. Stück	3,00	Zander Pfd.	0,60
Enten, geschl. Pfd.	0,50—0,60	Flundern Pfd.	0,40
Hähne Pfd.	0,30	Barsche Pfd.	0,20—0,25
Hühner Pfd.	0,50	Ferkel Paar	20—30
Hasen Pf.	0,25—0,30	Läuferschweine Stck.	35—45
Tauben Stck.	0,40		
Aepfel Ltr.	0,25—1,00		

sk. **Uebermemel**, den 23. Oktober 1933

	Mk.		Mk.
Butter Pfd.	0,70—0,75	Birkhähne Stck.	1,00
Käse Pfd.	0,40—0,50	Schweinefleisch Pfd.	0,35—0,50
Blumse Pfd.	0,15	Rindfleisch Pfd.	0,20—0,40
Sahne Liter	0,60	Kalbfleisch Pfd.	0,30—0,60
Vollmilch Liter	0.10	Hammelfleisch	0,20—0,35
Eier 11 Stück	0,65	Schmalz Pfd.	0.55—0,60
Tauben, geschl. Stck.	0.30	Talg Pfd.	0,30
Hühner geschl. Pfd.	0,40	Bienenhonig Pfd.	0,75
Gänse geschl. Pfd.	0,20—0,40	Aepfel	2 Liter 0,35
Enten, geschl. Pfd.	0,40-0,60	Birnen	2 Liter 0,40
Hasen Pfd.	0,20	Pilze Liter	0,20
Rebhühner Stck.	0.60		

fr. **Prökuls**, den 23. Oktober 1933

Butter Pfund	1,30—1,60	Weißkohl Kopf	0,20—0,30
Eier Stück	0,12—0,13	Karotten Liter	0,10
Weizen Ztr.	12,00—13,00	Zwiebeln Liter	0,50—0,70
Roggen Ztr.	8,00—9,00	Schweinefleisch Pfd.	0,80—1,10
Hafer Ztr.	8,00	Rindfleisch Pfd.	0,50—0,70
Gerste Ztr.	8,00—9,00	Kalbfleisch Pfd.	0,50—0,90
Kartoffeln Ztr.	3.00	Aale Pfd.	1,00—1,50
Gänse geschl. Stck.	5,00-6,00	Hechte Pfd.	0,60—0,70
Enten, geschl. Stck.	4,50-5,00	Zander Pfd.	0,60
Hähne Pfd.	0,30	Quappen Pfd.	0,50
Hühner Pfd.	0,50—0,60	Dorsche Pfd.	0,40
Keuchel Pfd.	0,40	Flundern Pfd.	0,30—0,40
Hasen Pfd.	0.25—0,30	Ferkel Paar	22,00—35,00
Aepfel Ltr.	0,3[illegible]—0,0[illegible]		
Birnen Liter	0,30—0,50		

i **Saugen**, den 23. Oktober 1933

Butter Pfd.	1,30	Karotten Liter	0,10
Eier Stück	0.12	Zwiebeln Liter	0,60—0,70
Kartoffeln Ztr.	2,00	Schweinefleisch Pfd.	0,80—0,90
Hasen Pfd.	0,30	Rindfleisch Pfd.	0,50—0,70
Gänse leb. Stck.	4,50	Hammelfleisch Pfd.	0,70
Gänse, geschl. Stück	4,0[illegible]	Aale Pfd.	1,20—2,00
Enten leb., Stck	3,00—3.50	Hechte Pfd.	0,70
Hähne Pfd.	0,40	Quappen Pfd.	0,40
Hühner Pfd.	0,[illegible]—0,60	Zander Pfd.	0,70—1,00
Keuchel Pfund	0,[illegible]0	Flundern Pfd.	0,25—0,30
Tauben Stück	[illegible].0	Barse Pfd.	0,40
Aepfel Liter	0,[illegible]—0,50	Bressen Pfd.	0,80
Birnen Ltr.	0,50	Brennholz, Fuhre	12—15,00
Weißkohl Schock	3,00		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

„Concordia“

1826

Die ordentliche

Mitgliederversammlung

findet am **Mittwoch, dem 1. Nov. cr.,** abends 8 Uhr, im Vereinslokal (Fischers Weinstuben) statt. (6987

Tagesordnung:

Bericht der Rechnungsprüfer
Wahlen von Vorstands- u. Kommissions-Mitgliedern
Festsetzung der Beiträge
Aenderung der Satzungen
Genehmigung des Etats pro 1933/34.

In Anbetracht der Wichtigkeit, betreffs Aenderung der Satzungen, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Vorstand.

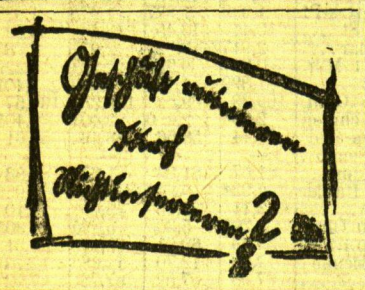
Hotelgrundstück

mit Gartenrestaurant in Badeort bei Memel (Sommer- u. Winterbetrieb) unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bezw. zu verpachten. Angebote unter **7496** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6978

Leerzimmer

mit Küche für alleinstehende Dame in ruhigem Hause, mögl. Stadtzentr., sof. gesucht. Ang. u. **7495** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Hindenburg-
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen



Nur noch einige Tage

Walzerkrieg

Renate Müller, Willy Fritsch, Rose Barsony

Beiprogramm 5 u. 8¼ Uhr **Apollo**

Der Sieger

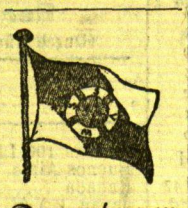
Käthe von Nagy, Hans Albers

Beiprogramm Dienstag 5 u. 8¼ Uhr **Kammer** **Lichtspiele**

Sondervorstellungen unt. 1.-, oben 1.50 Lit

6280

Mittwoch 7.30 Uhr



Damenturnen

Donnerstag ½8 Uhr
Lyzeumsturnhalle.

Jeden Mittwoch ab 5 Uhr: 6964

Schles. Blut- u. Leberwürstchen

sowie **Grützwurst** mit Suppe.

Kurt Scheurich
Marktstraße 13.

Bekanntmachung

Bei der am 23. Oktober d. Js. stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten für die Landwirtschaftskammer sind von den 41 abgegebenen Stimmen auf Wahlvorschlagsliste 1 — **Purwins** = 27 Stimmen u. auf Wahlvorschlagsliste 2 — **Laurus** = 14 Stimmen entfallen.

Als Abgeordneter ist sonach der Landwirt **Hans Purwins** Memel II gewählt worden.

Ich weise darauf hin, daß jeder Wähler innerhalb einer Frist von 8 Tagen seit Bekanntgabe des Wahlergebnisses das Recht hat, wegen etwaiger Verfahrensmängel oder unrichtiger Berechnung des Wahlergebnisses bei dem Wahlkommissar Beschwerde einzulegen. Die Wahlakten liegen innerhalb der vorgenannten Frist im Geschäftszimmer des Wahlkommissars — Rathaus, Zimmer 37 — zur Einsichtnahme für jedermann öffentlich aus. (6988

Memel, den 24. Oktober 1933

Der Wahlkommissar
Dr. Brindlinger, Oberbürgermeister

Selbst eingemachten

Sauerkohl

in bekannter Güte (6970

Ernst Neubauer Breite Str. 17

Eröffne am 1. November nach Absolvierung der Musik und Rhytmik-Schule **Anna Aschmann, Riga** (6973

Institut rhythmischer Gymnastik

für Erwachsene und Kinder

Leiterin: **Susy Thiel**

Kurse für Erwachsene Montag und Donnerstag 6-7 und ½8—½9 Uhr
Dienstag und Freitag 6—7 und ½8—½9 Uhr.
Kurse für Kinder Montag und Donnerstag 4—5 Uhr.

Anmeldungen: Zigarrengeschäft **v. Nimierski,** Börsenstraße 1—4.

Geschäftseröffnung!

Hiermit erlaube ich mir ergebenst die Mitteilung zu machen, daß ich in der **Mannheimer Straße 4a** heute eine

Filiale

eröffnet habe.

Ich werde nach wie vor bemüht sein, meiner werten Kundschaft beste Waren zu soliden Preisen zu liefern.

Dampfbäckerei u. Konditorei
H. L. Doering
Thomasstraße 6/7 Telefon Nr. 220

Filialen:
Libauer Straße 19, Tel. 180 / Mannheimer Str. 4a, Tel. 269
6955

Wir suchen zum baldigen Eintritt für die Abteilung Kleiderstoffe, Weißzeuge

einen tüchtigen, flotten Verkäufer
eine gewandte, umsichtige Verkäuferin

Nur erste Kräfte wollen sich bewerben

F. Lass & Co., gegr. 1858

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Capitol

Ab Dienstag 5½ und 8½ Uhr

Billige Volkstage

I./II. Platz **1.-** Lit, Loge/Sperrsitz **1.50** Lit
Rangloge **2.-** Lit

Die temperamentvolle

Janet Gaynor

in dem **neuen** originellen Tonfilm der Produktion 1933/34 **in deutscher Sprache**

„Jahrmarkts-rummel“

nach dem Roman „State Fair“ von Phil. Stong
Ein Film voll reichen Geschehens und blühender Stilleben — ergreifend und köstlich humorvoll zugleich — — —

Das grosse Wunder der Liebe sucht sich mitunter ein unerwartetes Milieu — — so auch in diesem Film — — —

Jahrmarktsrummel — Rummelplatz des Lebens, wo die Welten zusammenströmen, bäuerliche Einfalt mit Gerissenheit und Blasiertheit sich paart — das ist der Hintergrund der kunterbunten Handlung **voll Spannung von Anfang bis zum Schluß** — mit Ueberraschungen aller Art und einem **ernsten, schönen Sinn** — — — **Die bildschöne, sprühend-temperamentvolle Janet Gaynor, dieser Stern Amerikas wirkt d. ihr entzückendes Aeußeres, ihr faszinierend-feuriges Spiel und ihre tiefe Menschlichkeit bezaubernd, hinreißend und begeisternd!**

Will Rogers und die bildhübsche **Sally Eilers** zeigen in diesem Film ihr großes künstlerisches Können —

Drei Meisterleistungen um die allein der Film zu sehen lohnt!

Sehen Sie sich diesen herrlichen Film an u. empfehlen Sie ihn Ihren Bekannten!

Beiprogramm / Tonwoche

Winterhilfe 1933/34

Unser Sammelwagen fährt am **Mittwoch, dem 25. Oktober** durch folgende Strassen: **Holzstrasse, Seilerstrasse, Stauerstrasse, Lotsenstrasse, Lotsenquerstrasse, Rosenstrasse, Neuer Park und Luisenstrasse**

Theater-Vereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft

Die Karten für die beiden am Freitag, dem 27., und Sonnabend, dem 28. stattfindenden Volksvorstellungen von **„Die große Chance“** sind umgehend gegen Vorzeigung der Berechtigungskarten an der Theaterkasse täglich von 11—1 u. 4—6 in Empfang zu nehmen. (6983

Der provisorische Vorstand
Bertram Meiser Dr. Petran
Schramowsky Surau

Oeffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, dem 25. d. Mts, vormittags **11** Uhr, wird auf dem **Feuerwehrhofe, Polangenstraße Nr. 46**

2 Schraubstöcke, 1 Grammophon mit 25 Platten, **1 Tisch, 1 Rauchtisch, 1 Divan m. Decke, 2 Sommer-Anzüge, 3 Paar Spangenschuhe, 1 Herrenpelz, verschiedene Wäschestücke u. Bücher, 67 Pakete Türbänder**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (6979

Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

Geübte Weberinnen

werden eingestellt (6968

Israelit & Co. „Liverma“
Otto-Böttcher-Straße 25

Kellnerlehrling

wird eingestellt. Verdienstmöglichkeit besteht, sodaß nur in der ersten Zeit Zuschuß erforderlich ist.

6954 **Schützenhaus**

Waldfrieden bei Insterburg

Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für sämtliche inneren Krankheiten Fachärztl. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen — Bäder im Hause. Pensionspreis v. 3.80 M. an Vorzügl. Verpflegung. Pauschalkuren. Prosp. kostenl.

Schauspiel-Haus

Montag, den 23. bis Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, **im Abonnement: Hasenlegende** 5 Bilder von Renate Uhl.

Für die Abonnements-Vorstellungen sind für alle Platzgattungen Karten zu haben.

Freitag, d. 27. Oktober, abends 8 Uhr: 2. Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die große Chance,** Lustspiel in 3 Akten v. Alfred Möller und Hans Lorenz.

Sonnabend, den 28 Okt., abends 8 Uhr: 2. Vorstell. i. **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die große Chance,** Lustspiel in 3 Akten von Alfred Möller und Hans Lorenz.

Karten für Freitag und Sonnabend sind an der Kasse zu haben.

Sonntag, d. 29. Oktober, abends 8 Uhr, wegen des großen Erfolges zum 2. Male **„Hasenklein kann nichts dafür“,** ein lustiges Stück in 3 Akt. einem Vor- und einem Nachspiel von Hans Mahner-Mons

Billige Sonntagspreise: I. Rang u. Ranglogen 3 Lit, Parkett 2,50 Lit, II. Rang 1,50 und 1 Lit.

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Die zweite Abonnements-Rate ist fällig! Die Monatsabonnements für den 2. Rang müssen bis zum 31. Oktober erneuert werden.

Allg. Ver. ‚Meshdunarodnaia Kniga‘

Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet

Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften

der SSSR und für „Moskauer Rundschau“ u. „SSSR im Bau“ d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden **gratis geliefert.** Bestellungen werden entgegengenommen von **„Spauda“, Kaunas.** **Maironio 5-a**

8376

»DRUCKEN« und DRUCKEN ist zweierlei!

Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.

Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Halbjahreskurse Beste Erfolge nachweisbar **Sexta-Abitur** aller Schulgattungen Arbeitsstunden / Zeitgemäßes Schulgeld

Professor E. Saltzmann Königsberg Pr. Hammerweg 2 Tel 25004

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will

inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten

Lietuwißka Ceitunga

Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“

Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ganzen Habe beraubte Fischerfamilie **Hans Doblies** in Seebad Försterei sind bei uns ferner eingegangen: H. K. S. N. 10, Ungenannt 5, Ungen. 4. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag d. Memeler Dampfboots,

Ia Tafelbirnen zu haben. 6956
Hansa-Keller
Libauer Straße 18 und Marktstraße 12 bei **Becker.**

Natur-Eis
hat abzugeben 6951
Gutsverwaltung Neuhof, Tel. 463.

Verloren Gefunden

Rehpinscher
klein, braun, **entlaufen.** Gegen angemessene **Belohn.** abzugeben 6969
Alexanderstraße 1
2 Trepp. links.

Verkäufe

Ein doppelter Füllapparat
für Bier und Selter, sowie 6962

1 Jagdflinte
zu verkaufen
Veitstraße 27

Korbmöbel
Kinderbett, Radio
zu verkaufen 6952
Breite Str. 17, 1 Tr.

Gut erhalt. Wächterpelz
zu verk. Zu erfrag. a. d. Schalt. d. Bl.

Kaufgesuche

Ein gut erh. leichtes **Sattelzeug**
zu kaufen gesucht. Preisangeb. erbittet **Einars,** Sandkrug.

Geldmarkt

Für ein zu vergrößerndes rentables Unternehm. wird ein **Teilhaber** mit 4—5000 Lit gef. Ang. unt. **7494** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Verkaufe mein **Grundstück** mit 3 Morgen Land, 10 Minuten von der Bahn u. hart an der Chaussee Nimmersatt geleg. In dem Grundstück ist länger als 50 Jahre m. best. Erfolg eine Schuhmacherei betrieben worden.

Daselbst stehen eine **Schuhmachermaschine** und ein Herrenfahrrad zum Verkauf (6963

Pfeiffer, Kollaten.
Auskunft erteilt **Klein,** Luisenstr. 3.

Stellen-Angebote

Verkäufer für Lose der Staatslotterie
gesucht. Sicherheitsleistung erforderlich. Angebote an 6976
Generalagentur der Staatslotterie für das Memelgebiet
Memel
Libauer Straße 20.

Jungen
Stellmachergesellen
stellt von sofort ein
O. Mulack
Mühlenstraße 106

Zur Hilfe einer alten Dame wird eine
erfahr. Frau gesucht
Meld v. 12—2 u. 6—8
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Tücht. Mädchen
mit guten Zeugnissen zum 1. Novbr. ges.
Frau **Lessem**
Töpferstraße 1a.

Vermietungen

4-Zimmer-Wohn.
mit Bad zu vermiet.
Wiesenquerstr. 1a
1 Treppe.

4-Zimmer-Wohn.
billig zu vermieten.
Barsties
Wiesenstraße 1—3.

Kl. unmöbl. Zimmer
zu vermieten 6957
Friedr.-Wilhelm-Straße 3/5.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, zu vermieten
Breite Straße 22
1 Tr. links.

Gut möbl. sonn. Zimmer
vom 1. 11. zu verm.
Kantstraße 2a

Mitbewohnerin gesucht
Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (6960

Mietsgesuche

Moderne 2-Zimmer-Wohnung
von Beamten als Dauermieter gesucht. Angeb. unt. **7493** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6953

Große Wohnung oder Haus zu miet. gesucht. Angebote u. **7497** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [6975

1—2 leere Zimmer
evtl. mit Küche, von Jng. v. 1. 11. gesucht. Angebote u. **7498** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 6981

Junger Mann sucht vom 1. 11. ein gut
möbl. Zimmer
im Zentrum gelegen. Angebote unt. **7492** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6950

Leeres Zimmer
m. Küche, evtl. Kochgelegenheit, von sof. oder später gesucht. Angeb. u. **7490** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 25. Oktober 1933

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 251

Memel, 24. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

„Die alten Kirchen von Kaunas"

Die vorliegende Nummer des „Grenzgartens", der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, bringt einen aufschlußreichen Aufsatz „Die alten Kirchen von Kaunas", in dem auch manche interessanten Einzelheiten über das Leben der Deutschen im mittelalterlichen Kaunas enthalten sind, weiter den Schluß der ausgedehnten Arbeit über die Einwohnerschaft des Hauptamtes Memel im Jahre 1540 und dann eine Sammlung von Flurnamen der Dörfer Gintscheiten und Brusdeilinen.

* **Fahrlässige Brandstiftung.** Durch die Unachtsamkeit einer Angestellten wurde in einem Geschäft in der Alexanderstraße Nr. 1 eine Tischplatte durch ein elektrisches Plätteisen, das während der Nacht nicht von der Stromleitung abgenommen worden war, in Brand gesetzt. Wäre das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden, so hätte leicht ein größerer Schaden entstehen können.

* **Diebstähle.** In den letzten Tagen ist aus einer Sparbüchse, die in einer Wohnung des Hauses Töpferstraße Nr. 8 aufbewahrt wurde, ein Geldbetrag von 170 Lit, bestehend aus verschiedenen Geldscheinen, entwendet worden. — Am Sonntag wurde einem Unterstauer in einer Gastwirtschaft in der Holzstraße seine Brieftasche mit 150 Lit gestohlen. — Am Montag zwischen 7 und 10 Uhr vormittags ist aus einer Manteltasche ein Portemonnaie mit 10 Lit gestohlen worden. Der Mantel befand sich in einer Fabrik in der Sattlerstraße. Das Kriminalpolizeiamt bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

* **„Verstoß gegen die Devisenbestimmung".** Wir berichteten in der Sonntagsausgabe unserer Zeitung über einen angeblichen Verstoß eines Memeler Buchhalters in Tilsit gegen die Devisenverordnung. Zu dieser Notiz, die wir einer ostpreußischen Korrespondenz entnommen haben, erhalten wir vom Hauptbuchhalter Pfretzschmer, der von diesem Vorfall betroffen worden ist, die nachstehende Zuschrift, von deren wahrheitsgemäßem Inhalt wir uns auf Grund vorgelegter Unterlagen überzeugen konnten: „Es trifft nicht zu, wie in den Nachrichten hiesiger und Tilsiter Zeitungen geschrieben worden ist, daß ich in Tilsit wegen Uebertretung der Devisenverordnung festgenommen wurde. Bei Einsammeln der Pässe im Eisenbahnzug bei Einlauf des Zuges in Tilsit meldete ich sofort dem diensttuenden Beamten, daß ich einen größeren Geldbetrag bei mir hätte und bat um Angabe, wie ich mich damit zu verhalten hätte. Dieser Beamte erschien kurz darauf mit seinem Vorgesetzten und wurde ich zur protokollarischen Vernehmung nach dem Polizeipräsidium gebeten. Nach der protokollarischen Vernehmung verständigte sich der betreffende Beamte, da er in der Angelegenheit nicht allein zuständig war, mit der Staatsanwaltschaft und legte dieser das Protokoll vor. Mir wurde dann mitgeteilt, daß ich das Geld bei der Filiale der Dresdner Bank in Tilsit einzahlen müsse, zwecks Verrechnung mit einer hiesigen Memeler Bank, die mir die Schecks erteilt hatte."

Täglich 100 RM auf Reiseschecks

Entsprechend der Aenderung der Richtlinien der Deutschen Reichsbank für den Reisescheckverkehr aus Registerguthaben hat auch das deutsche Reichspostministerium die Bestimmungen über den Postreisescheckverkehr aus diesem Guthaben geändert. Fortan dürfen auf Postreiseschecks aus Registerguthaben je Tag und Person höchstens 100 RM. ausgezahlt werden. Der ausländische Reisende ist aber berechtigt, sich für die Tage, für die er den zulässigen Betrag nicht in voller Höhe abgehoben hat, bei einer der nächsten Abhebungen einen entsprechend höheren Betrag auszahlen zu lassen. Er kann also den für den zehntägigen Zeitraum zulässigen Höchstbetrag von 1000 RM. in einer Summe nicht mehr sofort nach der Einreise, sondern erst am zehnten Tage — vom Einreisetag an gerechnet — abheben. Der Begriff „je Person" ist von Bedeutung, wenn ein ausländischer Reisender sich bei den Abhebungen durch einen auch auf Familienmitglieder lautenden Familienpaß ausweist. In solchem Falle steht jedem an der Reise teilnehmenden Familienmitgliede der tägliche Höchstsatz von 100 RM. zu. Voraussetzung ist, daß sämtliche im Paß bezeichneten Familienmitglieder bei der Abhebung zugegen sind.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Oktober 1933

Geboren: ein Sohn: dem Bürogehilfen Vladas Kupliauskas von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiterwitwe Ilse Majaura, geb. Enzullis, 81 Jahre alt, Reinhold Günter Radtke, 3 Monate alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Hafenlegende", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Walzerkrieg", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Sieger", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Jahrmarktsrummel", 5½ und 8¼ Uhr.

Heydekrug, 24. Oktober

* **Vom Markt.** Der Verkehr auf dem Markt am Dienstag war wieder sehr rege. Landwirtschaftliche Produkte wurden in großer Menge angeboten. Die Nachfrage war zufriedenstellend und das Geschäft war auf allen Marktplätzen recht lebhaft. Die Preise waren gegenüber den Preisen der Vorwoche ziemlich unverändert. Für Butter zahlten Händler 1,30—1,40 Lit, Hausfrauen 1,40 bis 1,60 Lit je Pfund. Eier kosteten 15 Cent je Stück. Für geschlachtete Gänse wurden 70—90 Cent, für geschlachtete Enten 1—1,20 Lit, für Hähne 30—40 Cent, für Hühner 70—80 Cent das Pfund und für Tauben 1,80 Lit je Paar gezahlt. Reichlich angebotener Weißkohl kostete 4—5 Lit je Schock, Karotten 30 Cent ein Fünfliter maß, Zwiebeln 30 bis 40 Cent je Liter, Aepfel 30—50 Cent und Birnen 50—60 Cent je Liter. Kartoffeln wurden besonders von Nehrungsfischern gekauft und kosteten 2,25 bis 2,50 Lit je Zentner. Für Schweinefleisch zahlte man 80—90 Cent, für Rindfleisch 50 Cent und für Hammelfleisch 60 Cent je Pfund. Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Haffischen sehr groß. Aale kosteten 1—1,80 Lit, Hechte 60 Cent, Quappen 40 Cent, Zander 60 Cent, kleine Fische 25 Cent je Pfund. Auch der Schweinemarkt wies ein gutes Geschäft auf. Ferkel kosteten 25—40 Lit je Paar, Läuferschweine 30—40 Lit das Stück und Schlachtschweine 40—50 Cent je Pfund. Roggen kostete 9—9,50 Lit, Hafer 6,50—8 Lit, Gerste 9—10 Lit und Weizen 16 Lit der Zentner. Eine Fuhre Brennholz kostete 15 Lit.

Schöffengericht Heydekrug

36 000 Lit Geldstrafe. Der Kaufmann Elias O. aus Schmalleningken hatte aus einem Boydak, der auf dem Memelstrom unweit Karzewischken verankert war, unverzollte Kohle an vorüberfahrende Dampfer verkauft. Diesen Handel mit unverzollten Kohlen ließ sich die Zollverwaltung nicht gefallen. Sie beschlagnahmte Kohlen nebst Boydak und erließ gegen den Wareneigentümer einen Strafbefehl über 31 032 Lit Geldstrafe und 4838 Lit Wertersatz. Außerdem wurde der Kahn mit den noch nicht verkauften zirka 200 Tonnen Kohlen eingezogen. Gegen den Strafbefehl legte O. Einspruch ein und wollte freigesprochen werden. Ihm sei, so erklärte er vor dem Heydekruger Schöffengericht, nicht möglich gewesen, mit dem Kahn bis zu einem Zollamt zu fahren, da die Fahrrinne zu flach gewesen sei. Er habe daher soviel Kohlen abverkaufen wollen, bis der Kahn wieder flott geworden sei. Für die verkauften Kohlen sei nicht er, sondern die Käufer derselben verantwortlich gewesen. Diese hätten die Kohlen verzollen müssen. Das Gericht war aber anderer Ansicht als O. Es hielt für erwiesen, daß O. innerhalb der litauischen Hoheitsgrenze unverzollte Kohlen verkauft hatte und kam daher zu seiner Verurteilung. Da ein gewisser P., der an diesem Kohlengeschäft mitbeteiligt war, schon durch ein früheres Urteil zu der Zollstrafe verurteilt war, verurteilte das Gericht O. zu 31 032 Lit Geldstrafe und 4838 Lit Wertersatz unter solidarischer Haftung mit dem bereits abgeurteilten P.

Jahrmarkt in Heydekrug

Die zwei Tage, an denen Heydekrug seinen Jahrmarkt hält, der Tradition gemäß stets im Herbst, sind ein Volksfest von Rang für die ganze Gegend. Auf allen Straßen strömt es heran, zu Fuß und zu Wagen und, gesegnet sei die Technik, mit Rad und Motorrad.

Man trifft schon auf den Chausseen, die nach Heydekrug führen, die ersten Boten des großen Ereignisses. Auf allen Wagen futtert man Steinpflaster, die Jungen quieken aus bunten Papptrompeten, und die Mädchen lassen einen roten Ballon steigen.

Am Eingang, dicht an der Brücke, sitzt eine Bettlerin neben ihrem Korb, eine zerbrochene, in sich zusammengesunkene Frau. Den Kopf sieht man nicht unter dem schmutzigen Tuch. Fern spielt eine Musik, und sie nickt dazu. Das Nicken sieht wie ein Bitten aus.

Die Straße zum Markt ist rechts und links mit Ständen und Buden bestellt. Dazwischen schiebt sich eine Menge Leute hin und her, Fuhrwerke, Räder, Autos, alles durcheinander. Ueberall Land. Derbe Gesichter, kräftige Hände, ungehemmte Gesundheit und Freude am Leben. Freundliche Zurufe in beiden Landessprachen schwirren hin und her. Ueberall Gesänge, bald Gegröhle, Händeschütteln, Wiedererkennen, Geschabber, blühende Herzlichkeit neben einem rauhen Ton. Und was unbedingt auffällt: Das Essen ist hier eine wahrhaft kultische Angelegenheit. Fast jeder hat in der rechten Hand eine Pamel und in der linken ein Ende Fleischwurst, dieses Ende ist gar nicht so klein. Oder in der rechten Hand ein Stück Pfefferkuchen und in der linken ein Neunauge, es kommt wirklich nicht so genau auf die Zusammenstellung an. Ein memelländischer Magen in dieser Gegend ist unangreifbar und reagiert höchstens auf Bandwürmer. Die Stände, in denen es Wurst, Brot, Kuchen und Süßigkeiten gibt, dominieren bei weitem, sie sind auch am meisten umlagert.

Und dann der Meßkinnis und der Weiße! In allen Budiken rings um den großen Marktplatz herrscht eine beängstigende Fülle, direkt Warenhausbetrieb. Die Tische besetzt, der Raum voll Rauch und Gejohle. In der Mitte schiebt sich die Menge der Eintretenden und Abgehenden aneinander vorbei, man wundert sich, daß die Kleider nicht in Fetzen gehen. Eine Schifferorgel in einer Ecke quietscht in allen Tönen. Das ist ein blinder Bettler, alles steht herum und gafft. Und plötzlich, sentimental und einschmeichelnd: Wolga, Wolga, Mutter Wolga. Das Lied bringt noch mehr Leben, alles umarmt sich und singt mit, sogar draußen sammelt sich eine Menge an, und die Kinder drücken ihre Nase an dem beschweißten kleinen Schaufenster platt. Die Szieße aber fließt ruhig ihren Bogen am Rande des Marktes, etwas grau und von alten Bäumen verschattet, und ist gar nicht neidisch, daß man ihre große ferne Schwester besingt. Seltsam, mit diesem russischen Liede fühlt man beim Weitergehen und sieht man, wie sehr östlicher hier vieles geworden ist.

Der Markt bringt mehr nützliche Dinge als solche des Vergnügens. Die Verkaufsstände sind ausgesprochen auf das Landleben und dessen Bedürfnisse zugeschnitten. Stallaternen, Petroleumkannen, allerlei Hausrat, alte und neue Kleider, derbe Schuhe und lange Wasserstiefel, Töpfe und Teller, Korbflechtereien aus memelländischem Weidenrohr. An einem Stand hängen Hüte und Mützen zum Verkauf, es macht Spaß, hier zu stehen. Unbeholfen und etwas linkisch setzen sich die jungen Burschen die neuen Hüte auf ihre kantigen Schädel und starren dabei krampfhaft in einen kleinen, zerschlagenen Handspiegel, in dem nach menschlichem Ermessen höchstens die Nasenspitze zu sehen sein könnte. An freundlichen Bemerkungen von allen Seiten und Aufmunterungen fehlt es nicht, und so wird der Kauf abgeschlossen, nicht ohne kräftig zu handeln. Ein Gent mehr auf der Welt.

Zwischen zwei Ständen, halb versteckt, sitzt die Bernsteinhexe, ein vermummeltes Frauchen, sie verkauft allerlei Schmuckstücke aus Bernstein. Dahinter eine Bude mit knalligen Gemälden. Giftgrün und blutrot leuchten die Landschaften, die es sonst nirgends auf der Welt gibt, aus blanken Drucken. Engel und Elfen, holde Mädchen mit Blumen im Haar und sehr fleischig, beleben diese unwahrscheinlichen Gegenden. Ehern sitzt, besser liegt, ein litauischer Mann dahinter, er redet nicht zu, er redet nicht ab. Die Bilder verfolgen einen mit ihrer Farbenglut, sie lassen den Beschauer nicht los. Ein paar alte Leutchen suchen mit rührendem Kunstverständnis aus, ereifern sich, zanken sich, bald werden diese Plakate, mehr sind es nicht, über dem Sofa in ihrer guten Stube hängen.

Auf einem kleinen Panjewagen steht ein phantastisch herausgeputzter Mann und bietet viereckig zerschnittene Seifestücke an, gespreizt und marktschreierisch. Was in den Städten längst ausrangiert ist, taucht hier in unverwandelter Gestalt auf, manchmal denkt man, die Zeit wäre still gestanden, es wäre 1912. Wo kauft man das denn sonst noch? Einige bunte litauische Holzschnitzereien fallen auf.

In der Gegend der Markthalle spielt sich der Amüsierrummel ab. Ein Pferdekarussel dreht sich, vollbesetzt, und das Gejohle und Gelächter verrät, daß sie ihren Zweck erfüllt. Glücksräder schnurren, und dem Glücklichen fallen einige Tafeln Schokolade in den Schoß. Auch kegeln kann man hier, kunstkegeln, mit der freundlichen Aufforderung: Hau zu! Eine Schießbude lockt alle Grenzpolizisten, Jäger und solche, die es werden wollen. Ein großes Zelt ohne Aufschrift wirkt geheimnisvoll. Ein Mann sitzt auf einem halbzerbrochenen Stuhl und kassiert Fünfzigcentstücke in eine Ledertasche. Man fragt ihn, was hier zu sehen sei. Er murmelt in gebrochenem Deutsch etwas von Akrobatik. Schließlich kommt ein Jüngling aus dem Zelt und nimmt ihm den zerbrochenen Stuhl fort, wahrscheinlich soll dieser drinnen von den Akrobaten ganz zertrümmert werden.

In der Zeltleinwand ist ein kleines Loch, hier steht ein Junge und schaut hindurch. Plötzlich schlägt von drinnen jemand gegen sein Gesicht, er ist furchtbar erschreckt und läuft laut weinend davon. Nach einer Weile steht schon wieder ein anderes Kind da, es geht ihm ebenso. Ich möchte am liebsten mit meinem Spazierstock hineinhauen, damit der grobe Kerl innen auch mal was merkt.

Hinter mir ein interessantes Gespräch zwischen zwei Frauen. Jemand soll zugeheiratet werden, es ist ja hier das klassische Land für diese Tätigkeit. „Aber es lohnt ja nicht, sie hat ganze Packe Liebesbriefe von dem anderen," sagt eine Stimme. „Na, da werd, ich meine Nase man nicht reinstecken. Sind sie schon geschieden?" — Steckt Eure Nasen man nicht rein und laßt auch hier endlich mal jeden nach eigener Fasson selig werden.

Der Lärm und das Gedränge nehmen zu, es wird fast mehr geschwankt als gegangen. An den Rändern des Jahrmarktes stehen die Pärchen und die einsamen Beschauer. Arm in Arm zieht die Dorfjugend heran und beansprucht mehr Platz, als man ihr hier zubilligen kann. Die Dämmerung fällt früh herein, schon blitzen hier und da an den Ständen die Lampen auf. Im Hintergrund des Marktes steht die neue Heydekruger Kirche, ein weißer viereckiger Turm mit rotem Spitzdach. Sie blickt sehr ernst und etwas nachdenklich über dieses Gedränge.

Hm.

Der neue Memelland-Meister,
die Verbandsliga der „Freya"-V. f. R.", nach ihr am 1 : 0-Sieg über die Spielvereinigung Memel.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17: Vortrag. 17,20: Konzert. 17,50: Litauische Märchen. 18,10: Gesundheitsratgeber. 18,30: Schallplattenmusik. 19,30: Uebertragung aus der Staatsoper.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9,05: Schulfunkstunde: Die Goten im Kreise Allenstein. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk: Onkel Rolf erzählt von seinen Spaziergängen. 16: Unterhaltungskonzert. (In der Pause zirka 16,50: Bücherstunde.) 17,50: Lehrerstunde (Aus der Werkstatt des Vorgeschichtsforschers). 18,20: Musik für zwei Klaviere. 19: Stunde der Nation: Deutscher Tanz. 20: Wetter, Nachrichten. 20,10: „Guten Morgen, Herr Fischer", Burleske. 21,20: Tanz- und Unterhaltungsmusik. In der Pause zirka 22: Nachrichten, Wetter, Sport.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Schulfunk: In Schacht und Hütte an der Saar. 9,45: Kindergymnastik. 10,10: Bach-Beethoven-Stunde. 11: Stunde der Hausfrau: Zwiegespräch über Ernährungsfragen bei kleinstem Einkommen. 12 und 14: Konzert. 15: Kinderstunde: Kinderzeitung. 15,45: Gustav Frenssen. 16: Konzert. 17: Geist und Intellekt (Ein Streitgespräch). 17,20: Tee-Musik. 18: Das Gedicht. 18,05: Ansprache Pfarrer Tausch. 18,25: Deutsch für Deutsche. 19: Stunde der Nation: Deutscher Tanz. 20,05: Hochöfen, Essen und Schlote. (Eine Hörfolge aus Arbeiterdichtungen.) 21,15: Unterhaltungskonzert. 23: Nachtkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 14,10: Eichendorff-Lieder. 15,30: Elternstunde: Die Sammelschule früher, jetzt und in Zukunft. 16: Flötenkonzert. 16,50: Zitherkonzert. 17,40: Die Beuthener Sängerknaben singen Volkslieder. 22,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 16: Konzert. 20: Griff ins Heute. 23: Nachtmusik.

Hamburg (Welle 372,2). 18: Vortrag: U-Boot gegen U-Boot. 18,20: Lustige Schallplatten. 20,10: Deutsche Meister der Früh- und Spätromantik. 21,30: Timm-Kröger-Stunde. 22,20 und 23,10: Unterhaltung und Tanz.

Langenberg (Welle 472). 13,35: Gesungene Potpourris aus Meister-Operetten. 18,35: Zwischen Wiege und Grab (Gedichte). 20,10: Uraufführung „Madame Liselotte" (Liselotte von der Kurpfalz), Oper in drei Akten. 23 und 24: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 15: Unterhaltungsmusik auf Kino-Orgel. 16: Die Jugend singt. 16,50: Sechzig frohe Minuten für die Jugend. 18,40: Vortrag: Der Burgenbau als Ausdrucksform der nordischen Kultur. 20: Die Welt auf Rädern. 21,15: Unterhaltungskonzert. 23: Robert Volkmann-Gedächtnisstunde.

Mühlacker (Welle 360). 16: Melodien aus den Bergen. 17: Alte und neue Tänze. 22,20: Du mußt wissen ... 23: Ouvertüren und Arien aus älteren Spielopern. 24: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 16,05: Kinderstunde (Wir fertigen uns einen Perlkragen). 20: Heimatstunde. 21: Heitere Einakter. 23: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,05: Unterhaltungskonzert. 20,05: Sinfoniekonzert. 22: Barmusik.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 18: Kinderstunde. 19,50: „Der Freischütz", Oper.

Prag (Welle 488,6). 20: 70 Jahre Pilsner-Sokol-Vereinigung. (Musik und Gesang.) 21,25: Zyklus der Klaviersonaten.

Memelgau

Kre's Memel

cr. **Purmallen, 23. Oktober.** [Heiratsschwindel. — Diebstahl.] Die Tochter eines Instmannes von hier unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Hofgänger Sz. Die Hochzeit sollte am kommenden Sonntag stattfinden. Vor einigen Tagen entfernte sich Sz. mit der Angabe, die noch notwendigen Papiere zu besorgen. Am selbigen Abend jedoch entdeckte man, daß der Liebhaber das Fahrrad der Braut und 100 Lit bares Geld auf die Reise mitgenommen hatte. Sz. stammt aus Groß-Litauen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. — Am 5. August d. Js. war an der Dange bei Purmallen aus dem Paddelboot eines Herrn Sch. aus Memel eine Fahrradlampe gestohlen worden. Anläßlich einer Haussuchung bei dem Kutscher G. welche eine andere Tat aufklären sollte, wurde diese Lampe gefunden. — Im September haben Obstdiebe aus dem Garten des Besitzers Brußies von hier mehrere Male eine größere Menge Obst entwendet. Nunmehr ist es dem zuständigen Landespolizeiwachtmeister gelungen, die Täter zu stellen. Es handelt sich um die Kutscher G. und M. aus Purmallen.

wd. **Prökuls, 24. Oktober.** [Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.] Ortsgruppe Prökuls, hielt am Sonntag eine Mitgliederversammlung im Hotel „Preußischer Hof" ab, die von dem Vorsitzenden, Bergens-Aglohnen, eröffnet wurde. Sodann hielt Kreisleiter Trumpa einen Vortrag über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Kriegerhinterbliebenen. Auch gab er einen Bericht über das zur Zeit in Vorbereitung befindliche Versorgungsgesetz. In der Debatte wurden verschiedene Wünsche geäußert, die der Vorstand an zuständiger Stelle vertreten soll. Sodann wurde beschlossen, aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Bundes im Februar des nächsten Jahres ein Fest zu veranstalten. Ein Festausschuß wurde mit den Vorbereitungsarbeiten beauftragt. Am Schluß kamen interne Vereinsangelegenheiten zur Beratung.

cr. **Dautzin-Niklau, 23. Oktober.** [Diebstähle.] Vor einigen Tagen wurde der zuständigen Landespolizeistation mitgeteilt, daß der Kutscher des Grundstückspächters Pawels, Willy Talis, ein Fahrrad „heimgebracht" habe. Es wurde festgestellt, daß das Fahrrad gestohlen war. Bei der Haussuchung wurde auch noch anderes Diebesgut zutage gefördert, u. a. eine Jacke des Altsitzers J., welcher im selbigen Hause wohnt. Bei der Vernehmung des Diebes gelang es diesem, unter dem Vorwande, austreten zu wollen, das Weite zu suchen. Noch am gleichen Abend hat derselbe Täter „auf der Durchreise" aus der Kutscherkammer des Besitzers Kapust im benachbarten Dorfe Pipplrn Bekleidungsstücke entwendet. Vorläufig fehlt von T. jede Spur. — Als an einem der letzten Morgen der Obermelker Koch aus Groß-Tauerlauken mit seinen beiden Untergehilfen nach dem Stalle zum Melken gegangen war und die Familie noch schlief, hat ein „Bekannter" der Schlafkammer der Untergehilfen einen Besuch abgestattet und folgende Sachen gestohlen: Zwei Paar Schuhe, mehrere Hemden, ein Rasierzeug, eine Armbanduhr, eine Pfeife mit Tabak, welche Sachen den beiden Gehilfen gehörten. Dazu wurde noch ein Brot und einige Pfund Butter des Koch mitgenommen. Man hofft, den Täter bald zu haben.

*

cr. Am Sonnabend wurde dem Kaufmann G. Ilgauds-Försterei ein Herrenfahrrad gestohlen. J. hatte das Rad unvorsichtigerweise vor seinem Kaufladen unangeschlossen stehen gehabt. Das Rad war um 4 Uhr hingestellt und gegen 1/28 Uhr abends wurde es erst vermißt, so daß nicht festgestellt werden kann, nach welcher Richtung der Täter gegangen ist.

bb. Dieser Tage wurden dem Schmied B. aus Berzischken 30 Lit aus der Wohnung entwendet. Als Dieb wurde jetzt ein Kutscher Schl. aus Norkaiten ermittelt.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen, 24. Oktober.** [Verladebericht.] Der Verlademarkt auf dem Bahnhof Kukoreiten war am Montag nur mittelmäßig beschickt. Zur Abnahme gelangten 102 Schweine, die zu den festgesetzten Preisen und Bedingungen zur Exportschlächterei nach Memel verladen wurden.

ll. **Wieszen, 24. Oktober.** [Der Jungmädchenbund] veranstaltete am Sonntag aus Anlaß seines 16jährigen Bestehens ein Fest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die Begrüßungsansprache hielt Pfarrer Obrikat. Anschließend daran wurden von Mitgliedern des Jungmädchenbundes Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen. Dann hielt Pfarrer Weihrauch eine Ansprache. Der Posaunenchor wirkte bei der Feier ebenfalls mit.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Georg Simmat-Meischlauken; dem Besitzer Heinrich Kanschat-Dronßeln; dem Besitzer Adam Galeiwa-Metterqueten. — Eine Tochter: dem Besitzer Michel Bertulies-Paßießen; dem Lehrer Fritz Petereit-Metterqueten; dem Besitzer Max Gawehn-Paßießen; dem Besitzer Georg Greinus-Paßießen; dem Besitzer Wilhelm Bumbullis-Röbsden. — Aufgeboten: Besitzersohn Albert Artur Schaefer-Laudßen mit Martha Marie Storim-Laudßen. — Gestorben: Besitzerfrau Maria Lorat, geb. Pagalies-Laudßen, 42 Jahre alt; Besitzersohn Walter Max Bliginnis-Laudßen, 3 Jahre alt; Besitzer Ludwig Borm-Thumellen, 63 Jahre alt; Arbeitersohn Petras Kazakauskis-Meischlauken, 8 Monate alt; Besitzertochter Helene Martha Gawehn-Neusaß-Gritzas, 26 Jahre alt; Besitzerfrau Anna August, geb. Mokulies, Paßießen, 56 Jahre alt; Schuhmachermeister Otto Gusovius-Laudßen, 75 Jahre alt.

Trakseden. Eheschließungen: Altsitzer Endriks Paloks-Kallningken mit Anna Raudies-Bismarck; Landwirt Friedrich Wilhelm Mischlinsky-Rudienen mit Auguste Ida Lemke-Trakseden; Arbeiter Emil Bruno Loleit-Rudienen mit Johanne Dorothea Seide-Rudienen; Jeßmeninkas Justinas Valiunas-Kukoreiten mit Ella Wallendßus-Liekertischken; Besitzersohn Walter Otto Bendicks-Alt-Stremehnen mit Hedwig Endergautzki-Trakseden; Arbeiter Richard Matzalsky-Trakseden mit Emma Marie Gierod-Heydekrug. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt George Friedrich Klein-Rudienen; dem Landwirt Otto Zander-Kl.-Grabuppen; dem Landwirt Wilhelm Klimkeit-Lapallen; dem Landwirt Otto Salowsky-Kl.-Grabuppen; dem Kätner Michel Labrenz-Lapallen; dem Arbeiter Johann Raudies-Trakseden; dem Schneider Heinrich Pelekies-Trakseden; dem Arbeiter Wilhelm Jakolawitz-Kl.-Grabuppen; dem Arbeiter Johann Mellenburg-Liekertischken. — Eine Tochter: dem Arbeiter Georg Simmeit-Trakseden; dem Landwirt Willy Palkies-Kallningken; dem Kaufmann Paul Bolz-Rudienen; dem Landwirt Martin Puslat-Rudienen; dem Landwirt George Gibbösch-Lapallen; dem Arbeiter Erhard Schaar-Liekertischken; dem Landwirt Karl Pätzel-Rudienen. — Gestorben: Losmann Karl Maibaum-Lapallen, 83 Jahre alt; Kind Christel Ruth Albrecht-Lapallen, 3 Monate alt; Altsitzer Jurgis Barwa-Rudienen, 75¾ Jahre alt; Landwirt Hermann Sauer-Liekertischken, 62½ Jahre alt; Lehrer Waldemar Sprie-Gr.-Grabuppen, 52½ Jahre alt; Arbeiterfrau Madline Mikußies-Trakseden, 38¾ Jahre alt; Dienstmagd Else Trinkies-Trakseden, 33¾ Jahre alt; Landwirtsfrau Anna Kumpigs-Lapallen, 58 Jahre alt; Landwirtssohn Johann Smailus-Kl.-Grabuppen, 30 Jahre alt; Landwirt August Kobuttis-Gr.-Grabuppen, 62½ Jahre alt; Tischler Martin Srugies-Trakseden, 34¾ Jahre alt; Kind Georg Willy Simmeit-Trakseden, 3½ Monate alt; Wirtin Schule Staff-Gr.-Grabuppen, 62½ Jahre alt; Kind Heinrich Kurt Labrenz-Lapallen, 4 Monate alt; Altsitzer George Skories-Gr.-Grabuppen, 82 Jahre alt; Altsitzerin Maryke Wallat-Gr.-Grabuppen, 75½ Jahre alt.

Der widerspenstige Goldschatz

Eine Verlegenheitspause auf dem Rombinus!

Noch immer wird im Kreis Pogegen, in Tilsit und im weiten Umkreise der Stadt fast nur von dem Unternehmen der Schatzsucher auf dem Rombinus gesprochen. Der Meinungsstreit darüber, was mit dem zu erwartenden Goldschatz geschehen wird, erinnert in fatalster Weise an die Geschichte von den Jägern, die das Fell des Bären aufteilten, noch bevor sie ihn erlegt hatten. Inzwischen hört man, daß sich dem Unternehmen neue Schwierigkeiten entgegengestellt haben, die sogar zu einer vorübergehenden Einstellung der Nachgrabung geführt haben. Die Gründe dieser schwerwiegenden Entschließung sollen finanzieller Natur sein. Der Schmied Katzwinkel als Besitzer des Geländes, das den „Schatz" birgt, soll die weitere Hergabe von Geldmitteln verweigert haben, und so ist den Schatzgräbern wohl, wie man in Ostpreußen so schön sagt, „die Puste ausgegangen"! Der Mann aus Ragnit dagegen, von dem schon mehrfach die Rede war, und der bisher als Geldgeber bezeichnet worden war, hofft, die Mittel beschaffen zu können, um die Goldsuche sofort wieder aufnehmen zu können . . .

Die nunmehr eingetretene Verlegenheitspause darf nicht zu lange ausgedehnt werden, denn inzwischen ist der mächtig erweiterte Schacht wieder zum großen Teil voll Wasser gelaufen. Es wird zum mindesten ein Mann als Dauerarbeiter an der Pumpe eingestellt werden müssen, bis es gelungen ist, auch einen „Pump" in dem volkstümlich bekannten Sinne unter Dach zu bringen. Man glaubt um so mehr, daß das gelingen wird, als man nach den Ergebnissen der letzten Tage in der Meinung bestärkt worden ist, daß die „richtige Spur" gefunden wurde. Der Steinkoloß, der den Schatzsuchern bisher so viel zu schaffen machte, ist auseinandergesprengt worden, aber doch nicht so, daß man ihn schon ganz hätte wegräumen können. Um den angeblich unter dem Stein liegenden Kasten nicht zu beschädigen und auch aus anderen Gründen, die mit den Polizeivorschriften zusammenhängen, hatte man ein wirksameres Sprengmaterial nicht verwenden können. Angeblich ist man jetzt neben weiterem Gestein auf eine Schicht gestoßen, über deren Lage und Beschaffenheit man sich allerdings noch nicht im klaren ist. Die Vermutung, daß es sich um ein von den französischen Soldaten zur Sicherung des Kriegsschatzes verwendetes Grabmal von dem unmittelbar daneben liegenden Bittehner Friedhof handeln könnte, läßt sich nicht aufrecht erhalten, da nach der Gemeindechronik der erste Tote erst im Jahre 1838 auf diesem Friedhof bestattet worden ist, während der „Goldschatz" doch schon aus dem Jahre 1812 stammen soll.

Inzwischen sorgt Frau Fama dafür, daß das Interesse an der Bittehner Affäre dauernd wach gehalten wird. Immer wieder tauchen Gerüchte auf, nach denen der „Goldschatz" schon freigelegt worden ist, was aber keineswegs der Fall ist, nicht einmal das Kästchen aus Metall, in dem sich französische Zigarren (!) befunden haben sollen, ist gefunden worden, auch hier handelt es sich um ein Gerücht, das vollständig aus der Luft gegriffen worden ist. Es mag noch gesagt werden, daß auch die in Tilsit vielfach kolportierten Nachrichten von der strengen Absperrung des Geländes, auf dem sich der Schacht befindet, in das Reich der Fabel zu verweisen sind, sogar litauisches Militär soll herangezogen worden sein, um das Memelufer zu bewachen. Das alles trifft nicht zu, noch niemals ist jemand, der sich der Stelle, an der nach dem Schatz gegraben wird, genähert hat, behelligt worden, wenn es auch richtig ist, daß litauische Grenzpolizei- und Zollbeamte sich dauernd in der Nähe befinden. Am letzten Sonntag waren sogar litauische Behördenvertreter aus Kaunas; unter denen sich angeblich auch der Kauener Polizeichef befand, in mehreren Autos nach Bittehnen gekommen, um sich über den Stand der Ausgrabungsarbeiten an Ort und Stelle zu informieren. schw.

Nach langem, schweren Leiden ging gestern von mir meine herzensgute Mutter, Frau

Charlotte Petschullat

geb. Adomeit

im 79. Lebensjahr.

Im tiefsten Schmerz

Anna Petschullat

Schmalleningken, den 23. Okt. 33

Tilsit

Große Räume, für jeden Betrieb pass., mit hohem Fabrikschornstein, großem Hof, Kellerräume, trockener Lagerraum, Autogarage zu vermieten bei 6614

R. Kissner, Kolonialwar.-Großhandl. **Tilsit,** Wasserstr. 21

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte.

Angestellte u. s. w wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949

Stabroy, Berlin Stolpischestr. 48.

Quittungs-Blocks

enthaltend je 25, 50 und 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Ohne Schule

kann jeder Obersekundareife und Abitur nachholen. Offerten unter **7152** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5531

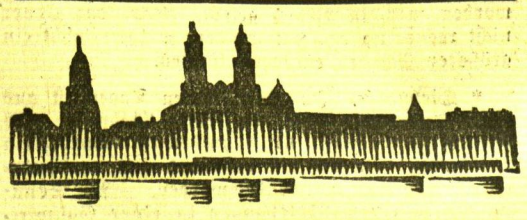
Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel, 24. Oktober.** [Die teuren Schweinezägel.] Ein Tilsiter kaufte, wahrscheinlich als besondere Delikatesse, einen Posten Schweinezägel (20 Stück) in einem hiesigen Fleischgeschäft. Glücklich über den billigen Einkauf machte er sich auf den Heimweg. Doch seine Freude wurde ihm gründlich versalzen, als er die Untersuchungsgebühr für die Unmenge Schweinezägel bezahlen sollte. Da jeder Zagel zu einem anderen Borstenvieh gehört hatte, mußte auch jeder besonders untersucht und für jeden auch besonders die Untersuchungsgebühr von 15 Pfennig bezahlt werden, denn jedes Schweineschwänzchen galt als eine „Fleischportion". So summierte sich die Untersuchungsgebühr aus insgesamt 3 Mark. Unter dem Gelächter und allerlei lieblichen Redensarten der Umstehenden mußte der unglückliche Schweinezagelliebhaber „berappen".

sk. **Warrischken, 24. Oktober.** [Der Goldschatz im Memelstrom.] Die Schatzgräberei am Rombinus weckt die Erinnerung an die Erzählung von der Hebung eines Goldschatzes im Memelstrom bei Warrischken. Ein früherer Besitzer dieses Gutes soll im Memelstrom eine Kassette mit Gold gefunden haben. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung wird angeführt, daß der glückliche Finder für das Geld die altersschwachen Gutsgebäude seinerzeit neu aufgebaut hat. Er soll nämlich so schlau gewesen sein, den Fund nicht anzumelden, sondern heimlich zu behalten.

Standesamtliche Nachrichten

Timstern. Aufgeboten: Altsitzer Mertins Waitznors-Jonikaten mit Ane Naujoks-Peteraten, Besitzersohn Friedrich Julius Albert Barschkett-Schleppen mit Besitzertochter Auguste Anna Szeppat-Krewöhnen, Lehrer Max Willy Mittereit-Nattkischken mit Gutsbesitzertochter Anna Charlotte Krawolitzki-Timstern. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Franz Juschus-Skodeln. — Gestorben: Hans Dietmar Schapals-Schleppen, 4 Wochen; Eitel Thielo-Joseph-Bruscheit, 4 Monate.



Kaunas, 24. Oktober

h. **Die Filmzensur** hat neue Bestimmungen zum Kinogesetz ausgearbeitet, die u. a. eine verschärfte Aufsicht bei der Vorführung von Filmen, Numerierung der Sitzplätze usw. vorsehen.

h. **Eine Leiche angeschwemmt.** An dem Memelufer in der Nähe des Dorfes Altonischki wurde aus der Memel die Leiche eines unbekannten Mannes angeschwemmt, der wie die Kriminalpoltzei mitteilt, wie folgt beschrieben wird: etwa 40—50 Jahre alt, blonde Haare, kurzer Bart, bekleidet mit einem blauen Kittel und gestreiften Hosen. In eine der Taschen des Kittels wurde eine Quittung, ausgestellt von dem Sägewerk Lewin und Gellermann in Kaunas, gefunden. Personen, die über diesen Leichenfund zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

*

Bei einer Schlägerei tödlich verletzt

o. **Schaki, 24. Oktober.** Nach einem Tanzvergnügen bei dem Besitzer Mockeliunas im Dorfe Warkßat gerieten die beiden jungen Leute Endrikaitis und Skadas mit einem gewissen Bataitis wegen eines Mädchens in einen Streit, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Dabei erlitt Endrikaitis so schwere Verletzungen, daß er am nächsten Tage im Krankenhause verstarb; auch Skadas wurde schwer verletzt. Bataitis und dessen Freundin wurden verhaftet.

Ein Kind verbrannt

o. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Dorfe Augustawa. Eine Mutter hatte ihr fünf Jahre altes Kind allein in der Wohnung zurückgelassen. Dabei kam das Kind dem Herd so nahe, daß die Kleider Feuer fingen. Als die Mutter hinzukam, hatte das Kind bereits so starke Brandwunden erlitten, daß es am nächsten Tage starb.

Verrat an Woltmann

Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben

Von Dr. G. Pansting 27. Fortsetzung

Martha, die aus Vorsicht so weit wie möglich zurückgeblieben war, rannte ihm nun nach. In einer stillen Seitengasse der Praterstraße holte sie ihn ein und stellte ihn. Aufgeregt warf sie ihm vor, daß er sie betrogen habe. Dreihunderttausend schäbige Kronen für einen Brief, der eine Million wert sei! Sie nahm kein Blatt vor den Mund, und Marthas Mund konnte Erstaunliches leisten.

Aber sie hatte sich in Salzberg verrechnet. Salzberg war müde und mißgelaunt, und als sie ihm zum achten Mal das Wort „Dreckiger Schuft" zugeworfen hatte, geschah etwas Ueberraschendes, etwas, was Martha bestimmt nicht erwartet hatte.

Salzberg schaute sich um, und als er sah, daß die Straße menschenleer war, hob er seine Rechte, und im nächsten Augenblick hatte Martha zwei Ohrfeigen sitzen, daß sie Sterne vor den Augen sah. Dann schmolz Salzberg im Dunkel weg. Er war eben nicht in Eton und Oxford erzogen worden.

Martha stand mit zwei brennenden Wangen und klingenden Ohren da und hielt sich an der Laterne fest, um nicht umzufallen. Sie wollte schreien. Aber da sah sie in der Ferne einen Wachmann auftauchen, und der Schrei erstickte in ihrer Kehle. Mit der Polizei hatte sie bereits zweimal unangenehme Erfahrungen gemacht.

Sie verbiß ihre kochende Wut und ging nach Hause. Auf dem Weg dachte sie über Rache nach. Dem Kerl mußte sie einen Denkzettel geben. Wie wär's, wenn sie ihm Vitriol ins Gesicht schüttete? Das Mittel schien ihr gerade noch genug für diesen Elenden.

Am nächsten Vormittag besann sie sich aber eines Besseren und ging zu seinem Chef. Jedoch Salzberg hatte diesen schon angeklingelt und ihm die Geschichte erzählt. Der Chef empfing sie, wurde bei ihrem zweiten Satz grob, und als sie einen dritten beginnen wollte, warf er sie eigenhändig hinaus. Das Detektivbüro „Securitas" schien feste Richtlinien in der Behandlung solcher Besucher zu haben.

Wieder stand Martha auf der Straße und dachte an Vitriol. Als sie ihr Geld zählte, sah sie, daß es höchstens nochmals zu einem Wurstbrot reichte. Also kaufte sie zuerst dieses und ging wieder nach Hause. Martha war wohlerzogen und aß kein Wurstbrot auf offener Straße.

Sie öffnete die Tür ihres Zimmers und blieb — voll Erstaunen stehen. Vom Sessel vor dem Tisch erhob sich eine Dame. Wenn es ein Herr gewesen wäre, hätte Martha es begriffen. Aber eine Dame! Noch dazu eine richtiggehende wirkliche Dame, der man die Damenhaftigkeit auf tausend Schritte ansah. Ganz in Schwarz gekleidet, also in Trauer. Was wollte die hier?

Martha trat zweifelnd näher.

„Verzeihen Sie mein Eindringen bei Ihnen. Ihre Hauswirtin gestattete mir, auf Ihrem Zimmer zu warten. Mein Name ist Herma Hasenauer."

Martha kramte einen Augenblick in ihrem Gedächtnis. Dann wußte sie den Zusammenhang.

Das konnte interessant werden. Was wollte die alte Liebe von Willi Woltmann bei ihr? — Der Brief!! Der Brief, den sie Salzberg verkauft hatte!? Natürlich! Martha brannte darauf zu hören, was Frau Hasenauer von ihr wollte; denn daß sie irgend etwas wollte, was wichtig war, bezweifelte Martha keinen Augenblick. Eine Dame wie Herma Hasenauer kam nicht zu ihr auf einen Plauderbesuch.

„Ich war schon einmal vor vielen Jahren bei Ihnen. Sie erinnern sich wohl?"

Martha erinnerte sich.

„Es ist ganz eigentümlich, daß mich derselbe Grund, weshalb ich damals kam, auch heute wieder herführt."

Frau Hasenauer machte ihre Handtasche auf.

„Genau derselbe von Ihnen an Herrn Woltmann gerichtete Brief ist zum zweiten Male in meine Hände gelangt. Hier ist er."

Und Martha sah den Brief und dachte an Salzberg und die zwei Ohrfeigen. Rasch entschlossen sagte sie:

„Der Brief ist mir vor einigen Monaten gestohlen worden, und ich weiß von wem."

„Das ist mir lieb; denn der Zweck meines Besuches ist es, von Ihnen zu erfahren, wie es kam, daß dieser Brief wieder auftauchte."

Martha dachte nach. Hier war vielleicht eine Möglichkeit, zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Sich an Salzberg zu rächen und Geld zu verdienen.

Herma Hasenauer erriet einen Teil ihrer Gedanken.

„Ich will Ihre Zeit nicht umsonst in Anspruch nehmen, sondern habe die Absicht, Sie zu entschädigen, falls Ihre Wünsche im Bereich meiner heutigen Mittel liegen."

Martha hatte gar keinen Grund mehr, Frau Hasenauers Wunsch nicht zu erfüllen. Die alte Geschichte mit Willi Woltmann war längst vergessen.

„Wenn die Sache so steht, bin ich bereit, Ihnen alles zu sagen, was ich weiß."

Und Martha erzählte die Geschichte mit Salzberg — aber nicht ganz wahrheitsgetreu. Sie trug einige Farbtöne auf, die das Bild veränderten.

„Er hat mir versprochen, mich zu heiraten. Er ist mir sogar nach Budapest nachgefahren und hat mich zurückgeholt. In Wien hat er mich dann bestohlen. Aus meiner Lade hat er den Brief herausgeholt, wahrscheinlich während ich geschlafen habe. Er ist ein ganz gemeiner Mensch."

Außer daß Salzberg ein ganz gemeiner Mensch sei, erfuhr Herma Hasenauer noch von Martha, daß er ein Spürhund des Bureaus „Securitas" sei.

Mehr wußte Martha nicht. Herma Hasenauer zog fünf Hunderttausendkronenscheine aus ihrer Börse und legte sie auf den Tisch.

Mit gierigen Augen sah Martha, daß noch eine Reihe solcher Scheine in der Börse waren.

Herma Hasenauer hatte eine Stunde früher einen Ring, den einzigen, den sie außer dem Trauring von ihrem Gatten erhalten hatte, für vier Millionen Kronen verkauft. Auf diese Weise hatte sie sich das Geld zum Besuch Marthas verschafft.

Nun ging sie zur Tür, und Martha sah sie mit Betrübnis scheiden; denn sie fand keinen Weg, um mehr von Frau Hasenauer zu bekommen.

Als diese die Wohnungstür hinter sich geschlossen hatte, blitzte Martha ein Gedanke durch den Kopf. Sie flog hinter Frau Hasenauer her. Auf dem Gang holte sie sie ein.

„Ich habe noch etwas für Sie. Kommen Sie doch noch einmal zurück in mein Zimmer."

Herma Hasenauer kehrte um.

„Sie waren seinerzeit bei mir — und damals habe ich Ihnen — — —" Martha zögerte.

Ihre Besucherin half ihr.

„Mir nicht die volle Wahrheit gesagt! — Die zu hören, wäre mir wichtig. Sind Sie bereit, das jetzt nachzuholen?"

Martha sah die unterdrückte Aufregung der Sprecherin. Sie triumphierte. Das Päckchen Kronenscheine rückte näher. Aber nun diplomatisch! — Freilich war Marthas Diplomatie etwas holprig.

„Ich bin wohl bereit, aber — — Sie verstehen — — ich bin nicht reich, und gerade jetzt bin ich nicht in der Lage, Ihnen ohne Entgelt zu Diensten zu sein."

Herma Hasenauer verzog keine Miene.

„Wieviel verlangen Sie?"

„Drei Millionen Kronen."

„Das ist heute für mich sehr viel Geld. Es fällt mir schwer, Ihnen diese Summe zu geben, ohne zu wissen, was Sie mir bieten. Und außerdem — — — Sie müssen die Bemerkung verzeihen! — — welche Sicherheit habe ich dafür, daß Sie mir heute die volle Wahrheit sagen?"

Martha hatte damit gerechnet und dachte nicht daran, sich beleidigt zu fühlen. Sie ging zu ihrer

6 Millionäre – eine Mona Lisa

Die Aufklärung des geheimnisvollsten Diebstahls aller Zeiten

Zehnte Fortsetzung*)

Der Preis für diese Sache ist der frechste, den der Marquis sich jemals getraut hat, zu fordern.

Aber den Händler hat das Fieber gepackt, er hat, obwohl er ein Händler ist, nicht eine Sekunde gehandelt.

Und der Marquis geht unverzüglich an die Arbeit.

Die Unterredung mit Chaudron ist sehr kurz.

Chaudron begibt sich schon am nächsten Tage nach der Ankunft des Marquis in das Museum und kopiert den angegebenen Murillo. Er kopiert, wie alles, vollkommen.

Am Tage, da die Kopie fertig ist, bittet Valfierno den Händler telegraphisch, in die Stadt zu kommen. Und am Morgen des Tages, an dem der Händler eintreffen wird, gehen Valfierno und Chaudron in das Museum. Chaudron nimmt die Kopie mit. Der Maler ist unter den Aufsehern gut bekannt und niemand kümmert sich darum, daß Chaudron den Murillo von der Wand nimmt und ihn anscheinend noch einmal genau mit seiner Kopie vergleicht. Die Aufseher bemerken nicht, daß Chaudron blitzschnell seine Kopie hinter das Original in den Rahmen einspannt, so daß der Rükken der Kopie nunmehr der Rücken des Originals zu sein scheint.

Und den Aufsehern fällt es auch nicht auf, daß der Maler in dem Tuch, in dem die Kopie eingewickelt war, nunmehr, da er fortgeht, nichts mehr trägt. —

Gegen Mittag trifft sich der Marquis mit dem neugierigen und sehr aufgeregten Händler.

„Es ist noch nicht so weit", sagt Valfierno, „aber ich möchte nicht, daß Sie auch nur den geringsten Zweifel haben, ob Sie auch das Original bekommen. Ich schlage Ihnen vor, jetzt mit mir ins Museum zu gehen. Dort werden Sie auf der Rückseite des Bildes Ihren Namen einzeichnen. Oder, wenn Ihnen das nicht genügt, malen Sie irgendein Zeichen dort ein, das nur Ihnen bekannt und geläufig ist. Wollen wir gehen?"

„Ausgezeichnet", sagt der Händler.

Sie begeben sich also ins Museum und stehen andächtig vor dem Murillo und in einem günstigen Augenblick hebt der Marquis das Bild etwas von der Wand und der Händler, der schon heimlich seinen Füllfederhalter bereitgehalten hat, zeichnet auf die Rückseite in die untere Ecke sein Zeichen ein.

Er weiß nicht, daß er dieses Zeichen nicht auf die Rückseite des Originals, sondern auf die Rückseite der Kopie geschrieben hat.

Der Marquis bittet den Händler, sofort wieder abzureisen, damit man sich im Museum seiner nicht erinnere, wenn der Diebstahl, der in einigen Tagen vor sich gehen soll, bekannt wird.

Nach genau acht Tagen liefert der Marquis den Murillo bei dem Händler ab. Der Händler findet auf der Rückseite unversehrt und untrüglich sein Zeichen, er ist außer sich vor Freude, er sieht, daß das Bild überdies an den Rändern ungeschickt ausgeschnitten ist, als ob jemand in höchster Eile die Leinwand aus dem Rahmen geschnitten hätte.

Es ist alles in Ordnung. Und wenn Chaudron reell arbeitet, so arbeitet auch der Marquis reell. Bald hernach schickt er dem Händler Zeitungsausschnitte, die für diesen Zweck zurecht gemacht worden sind. Es sind Ausschnitte ohne Datum in spanischer und englischer Sprache und es wird in ihnen berichtet, daß ein unglaubliches Verbrechen geschehen sei: ein berühmter Murillo sei aus dem Rahmen geschnitten und geraubt worden.

Der Händler ist nunmehr überzeugt, daß alles seine Richtigkeit hat. Und wenn er wieder einmal in die Stadt kommt und ins Museum geht und dort seinen Murillo am gleichen Platz hängen sieht, so grinst er vor sich hin, denn er weiß Bescheid: dies hier ist nur eine Kopie, von der Verwaltung an Stelle des echten Bildes aufgehängt.

Das Original aber hängt bei ihm daheim, in einer blauausgeschlagenen Kammer.

Nur für ihn. —

Der Marquis ist mit dieser zufälligen Sache auf einen neuen, ergiebigen Einfall gekommen. Der Händler bleibt nicht der einzige, dem er diesen Murillo stiehlt und verkauft. Er findet immer wieder ein Opfer, dem er den Mund wässrig macht und weil alle schweigen müssen, um nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten, klappt es jedesmal. Und jedesmal vollzieht sich der Trick genau so wie beim ersten Male.

Der Marquis hätte auf solche Weise diesen Murillo viele hundert Male verkaufen können, wenn nicht plötzlich Chaudron, der alle Kopieen herstellte, sich beschwert hätte.

„Nehmen Sie es nicht übel, Marquis, aber wenn ich Woche um Woche immer nur diesen einen, dämlichen alten Murillo kopiere, verkrampfe ich mir meinen Stil, verstehen Sie? Ich verderbe mich. Und ich werde untauglich für andere Sachen."

„Gut", sagt der Marquis, „das leuchtet mir ein. Aber das Geschäft geht zu gut. Wir werden einige Gehilfen nehmen, obwohl das sehr riskant ist."

Sie merken bald, daß es riskant ist. Gerüchte entstehen und der Boden wird ihnen unter den Füßen zu heiß.

Eines Morgens reisen sie ab, Chaudron und der Marquis, die Taschen voll Geld.

Sie fahren nach Paris.

Sie lassen hinter sich Südamerika, voller Murillos, ausgezeichneter Murillos, die schließlich selber nicht mehr wissen, ob sie echt sind oder nicht.

✱

Der Marquis braucht sich in Paris nicht fremd zu fühlen, wie er sich in keiner internationalen Hauptstadt fremd zu fühlen braucht, er kennt alle: London und Rom, Newyork und Madrid, Berlin und Wien.

Aber Paris, Paris ist sein liebstes Jagdgebiet, hier atmet er eine Luft, die für ihn köstlich ist. Hier fühlt er seine Ueberlegenheit über das Leben wachsen bis zu jener letzten Leichtigkeit und Souveränität, die alles wagen kann und alles wagen darf.

„Merken Sie sich, was ich Ihnen heute sage", sagt er am zweiten Tag nach ihrer Ankunft in Paris zu Chaudron, „hier bin ich glücklich und hier wird uns alles gelingen, eben, weil ich glücklich bin."

Es sollte sich bewahrheiten.

Wo sich Geld anhäuft, ist sein Arbeitsfeld. Und da er entschlossen ist, das große Spiel, das er in Südamerika gespielt hat, hier fortzusetzen in allen Variationen, die er nur erfinden kann, sucht er sich Leute, mit denen er das Geschäft auf eine breite Basis stellen kann.

Betriebskapital haben ihm die Murillos, mit denen er Südamerika überschwemmt hat, ausreichend gebracht. Er sucht Leute, die unter seinem Kommando mit einer ähnlichen Leichtigkeit arbeiten können, wie er selbst.

Er kennt jeden tüchtigen Mann, der in seinem Fache arbeitet und es dauert gar nicht lange, so hat er drei der Besten, die er finden konnte, zusammen und sie auf seine Flagge vereidigt.

Der eine ist ein Engländer, der sein Monokel seit seinem Säuglingsalter nicht mehr aus dem Augenwinkel genommen hat und der in seiner festgerammten Lässigkeit niemals aus der Fassung zu bringen ist. Der zweite ist ein Franzose, der den gesamten europäischen Kunstbetrieb und seine Vertreter und Trabanten genau kennt, und der dritte ist ein Amerikaner. Dieser Amerikaner ist im großen Spiel das As, die höchste Spielkarte. Denn zu seinen Bekannten zählen Namen, die im Register der allerbesten Gesellschaft geführt werden, und hinter jedem dieser Namen steht niemals weniger als eine Million.

Der Marquis hat sich mit Chaudron und seinen drei Offizieren in verschiedenen Hotels um den Etoile herum einquartiert, neben diesen Wohnungen haben sie ein Hauptquartier, eine entzückende Villa.

Und diese Gentlemen beginnen, hervorragende Diners und Soupers zu geben, von denen man alsbald in den Kreisen, die sie an sich heranziehen, sagt, daß sie außergewöhnlich seien. Die Speisen und die Weine und die Schnäpse, die sie ihren Gästen vorsetzen, sind des Aufhebens wert, das davon gemacht wird.

Und sie benehmen sich, einer wie der andere, wie Männer von Welt, die in Paris so zu Hause sind, daß man ihnen ohne weiteres jeglichen unterirdischen Einfluß am Quai d'Orsay zutrauen könnte. Sie benehmen sich wie die eleganten Romantiker der Gesellschaft sich immer benommen haben, man traut ihnen zu, daß sie einmal in allen Schlössern Frankreichs ihre festen Gastzimmer haben und man traut ihnen zu, daß sie imstande sind, eine heitere Gesellschaft, wenn sie gerade Laune dafür haben, nächtelang durch die Apachenviertel zu führen und dabei von den finstersten Gestalten ebenfalls freundschaftlich empfangen zu werden.

Der Marquis erweist sich an den Abenden, an denen er seine Feste gibt, als ein großartiger Regisseur. Er weiß, was gewisse unbedeutende Kleinigkeiten bedeuten, zum Beispiel nach dem Chambertin Champagner und nach dem Champagner uralten Napoleon-Kognak aus wundervollen, riesigen Gläsern.

„Laßt mich nur machen, meine Lieblinge", sagt er, wenn seine Freunde die Augenbrauen hochziehen, „laßt mich nur machen, nicht wahr, Chaudron, mein Freund? Das alles sind lächerliche Spesen, mehr nicht."

Und wer verkehrt nun bei ihnen? Immer jene undefinierbare Schicht von schwerreichen Männern und Frauen, deren vergilbte Gesichter und blasierte Seelen sich nur noch über Kostbarkeiten freuen können, die außer ihnen niemand erwerben und bezahlen kann.

Und der Marquis hat es leicht, an solchen Abenden seinen Gästen die Köpfe zu verwirren und heiß zu machen mit Andeutungen und Anspielungen. Es gibt wohl nichts, deutet er an, was er nicht beschaffen könnte.

Und wenn jemand etwas ganz Tolles flüstert, zuckt er die Schultern und sagt gleichmütig: warum nicht? Wenn er ihnen erzählt hätte, er könne die Kathedrale von Notre-Dame für sie stehlen und vor sie hinstellen, sie hätten ihm aufs Wort geglaubt.

Sie sind von dem Ehrgeiz besessen, Bilder, Steine, Gefäße, was es auch sei, zu besitzen, die auf normale Art nicht zu erwerben waren. Und der Marquis übernimmt ihre Aufträge. Zwei Jahre lang verkauft er diesem seltsamen Kreis von Snobs Schätze aus dem Louvre.

In Wirklichkeit dachten sie nicht daran, irgend etwas aus dem Louvre zu stehlen, das hatten sie nicht notwendig. Sie verfahren vielmehr nach dem alten, gewohnten und bewährten Rezept von Südamerika. Dort hatten sie die herrlichen Kopien, die Chaudron herstellte, als Originale verkauft. Hier verkauften sie anstatt Murillos jedes Bild, das der Snob von ihnen verlangte.

Es ist immer derselbe Trick, mit dem der Marquis arbeitet. Und der Käufer glaubt, daß aus dem Museum das Original in der Tat gestohlen worden ist, für ihn gestohlen worden ist, und daß an der Stelle des Originals eine Kopie hängt.

Um auch hierfür „Beweise" zu liefern, hat der Marquis Dokumente herstellen lassen, die mit großer Sorgfalt und genauer Berechnung auf die Psyche des jeweiligen Käufers ausgearbeitet sind. Der Marquis gibt an, sie aus den Geheimarchiven der verschiedenen Departements entwendet zu haben. In ihnen wird berichtet, daß dieses oder jenes Bild auf mysteriöse Weise verschwunden sei, und daß man, um einen Skandal zu vermeiden, an Stelle des Originals eine Kopie aufgehängt habe.

Auf diesen Dokumenten stand das Wort „Geheim", sie waren überall versiegelt und mit blauen und roten Bändern drapiert, so daß sie wichtiger und wuchtiger aussahen, als ein internationaler Staatsvertrag.

Der Hergang verlief immer gleich. Wenn einer jener reichen Snobs sich im Louvre ein bestimmtes Gemälde ausgesucht hatte, bekam er das Versprechen, daß dieses Bild innerhalb einer verabredeten Zeit durch den Marquis und seine Helfer gestohlen und ihm ausgehändigt würde. Chaudron verfertigte in wenigen Tagen eine Kopie, der Marquis lieferte sie dem Käufer ab und erhielt die geforderte Summe. Jeder Käufer war der Ueberzeugung, daß er das Original nunmehr besitze. Er mußte dieser Ueberzeugung sein, denn man hatte ihm ja auch geheimnisvolle Dokumente anvertraut, aus denen hervorging, daß die Museumsverwaltung, über den Verlust erschrocken, schwieg und eine Kopie aufgehängt hatte. Und der Snob in seiner Leidenschaft für Sensationen freute sich über eine Kostbarkeit, die nur er besaß, über die er schweigen mußte, und diese Tatsache verdoppelte seine Freude.

Der Marquis und seine Garde machen großartige Geschäfte.

✱

Aber das großartigste und aufregendste Geschäft machen sie, als eines Tages ein amerikanischer Multimillionär den Marquis zum Diner einlädt, allein. Valfierno hat diesem Mann schon etliche, hübsche Werke geliefert und nun erwartet er einen neuen Auftrag.

„Sehen Sie, Marquis," sagt der Mann, als sie bei den schweren Likören angekommen sind, „Sie haben mir bisher ziemlich nette Sachen verschafft. Wirklich ausnehmend nette Sachen. Ich habe sie ja auch ziemlich nett bezahlt, wie?"

Der Marquis machte eine höfliche Handbewegung.

„So ist es," fährt der Millionär zögernd fort, „nette Sachen, gewiß. Aber ich habe verdammte Lust, mir einmal etwas ganz Außerordentliches zu leisten, etwas ganz Tolles, verstehen Sie?"

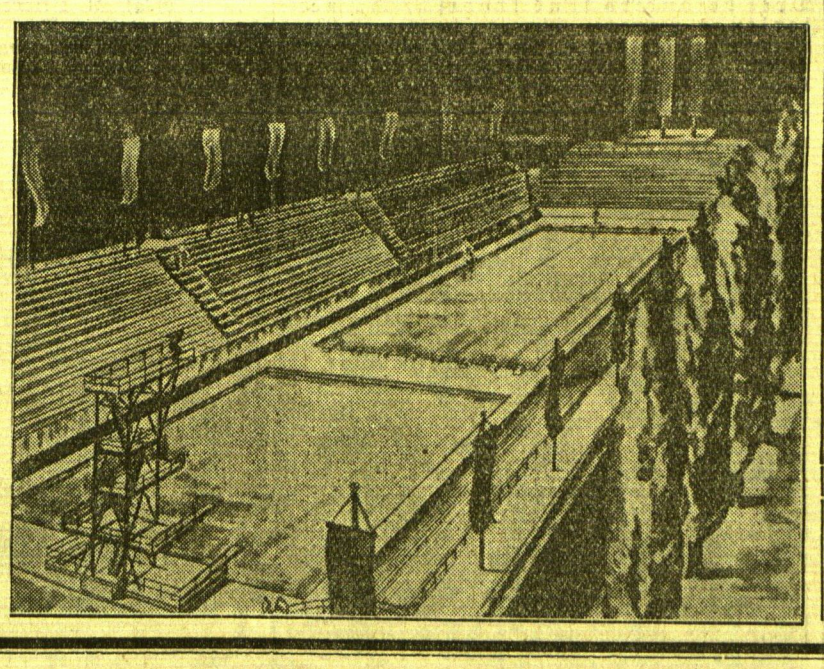
Aus den Augen des alten Mannes leuchtet die glatte Gier, in seinem hageren, schon beinahe toten Gesicht brannte die Besessenheit.

„Ich weiß nur noch nicht recht, was," schließt der Amerikaner unzufrieden. Valfierno schweigt und denkt nach und er denkt rasend nach, wenn nämlich der Augenblick zu einem Geschäft, wie es noch niemals da war, kommen würde, so war er jetzt gekommen. Er läßt in Gedanken sämtliche Säle des Louvre, in denen er sich besser auskennt, als irgend jemand, an sich vorüberziehen und auf einmal hat er einen grandiosen Einfall. Und ohne sich weiter zu besinnen, äußert er ihn, gelassen, gleichgültig äußerlich, aber in Wahrheit von diesem Einfall selber etwas erschlagen.

„Aber ich weiß es," antwortet er langsam, „wir werden Ihnen die Mona Lisa verschaffen."

Wird fortgesetzt.

*) Siehe Nr. 239, 240, 241, 242, 244, 246, 247, 248, 250 des „Mem. Dampfb.".



Hier werden die Europa-Schwimmeisterschaften ausgetragen

Ein Blick auf die geplante Kampfbahn in Magdeburg, in der im nächsten Jahre die Europameisterschaften der Schwimmer ausgetragen werden. Die Hauptkampfbahn wird 50 Meter lang und 21 Meter breit sein. Sie wird acht Einzelbahnen aufweisen und so angelegt werden, daß von allen Plätzen aus einwandfreie Sichtmöglichkeit besteht. Am Anschluß daran wird ein 25 Meter langes Sprungbecken errichtet, das gleichzeitig Uebungszwecken für Wasserball dienen soll. Der Sprungturm wird eine Höhe von zehn Meter erhalten. Die Tribünen werden 8000 Zuschauern Platz gewähren.

Lade und holte eine Schachtel heraus. Martha warf keinen Brief weg. An ihren Briefen hing sie. Die konnte man später manchmal brauchen.

„Einen Augenblick! Ich werde Ihnen sofort einen Beweis geben."

Kramphhaft suchte sie in der ziemlich großen und dickgefüllten Schachtel.

Wenn sie den Brief nur nicht verloren oder weggeworfen hatte!

Nach zwei Minuten fand sie ihn. Es waren die Zeilen, die Willi Woltmann ihr vom Felde gesandt hatte.

„Sie sehen, daß sie kein Risiko eingehen. Ich habe den Beweis für das, was ich Ihnen erzählen will. Der Brief, den Sie jetzt wieder besitzen, war meine Antwort auf diesen Brief von Herrn Woltmann."

Herma Hasenauer erkannte die Handschrift und las die Worte:

„Wertes Fräulein Steiger!"

Ihre Knie zitterten, und sie mußte sich setzen. Martha hielt zwar den Brief so, daß sie nur die Anrede lesen konnte, aber die sagte ja schon alles. Willi hatte sie nie betrogen! Eine Geliebte spricht man nicht mit „Wertes Fräulein!" an.

„Ich bin bereit, Ihnen die Summe zu geben, die Sie gefordert haben. Geben Sie mir den Brief."

Martha überlegte einen Augenblick, und dann gab sie ihr den Brief. Sie baute auf das Versprechen dieser Frau.

Herma Hasenauer las mit brennenden Augen, wie treu ihr Verlobter gewesen war. Und auf ihre Seele senkte sich eine Bergeslast von Schuld. Sie beugte das Haupt. Sie hatte ihn auf Scheingründe hin verurteilt und verraten und beider Leben zerstört.

Nach einigen Augenblicken sagte sie zu Martha:

„Dieser Brief sagt ja eigentlich schon alles. Dennoch möchte ich zum Ueberfluß noch eine Frage an Sie richten. — War dies der einzige Brief, den Sie von Herrn Woltmann erhielten?"

„Jawohl, gnädige Frau."

Die stumme Würde der Fragenden zwang ihr diese Anrede aus dem Mund.

Herma Hasenauer stand auf und legte still drei Millionen Kronen zu dem Geld auf dem Tisch dazu.

Bevor sie sich zum Gehen wandte, sagte sie zu Martha Steiger:

„Trotz allem, was geschehen ist, muß ich Ihnen doch dafür danken, daß Sie mir wenigstens heute die Wahrheit gesagt haben."

Martha sah ihr nach, und ein eigentümliches Gefühl schnürte ihr die Kehle zusammen. Ihr nächster Gedanke war etwas sprunghaft. Plötzlich sagte sie nämlich halblaut zu sich selbst:

„Mir scheint, ich hab' die zwei Ohrfeigen vom Salzberg doch verdient."

Dann steckte sie das Geld ein und ging in ein Gasthaus, um zu essen. — — —

XXVI.

Ein Bild aus vergangener Zeit

Das Telephon klingelte in den unregelmäßigen Stößen, die anzeigten, daß eine Fernverbindung kommen würde.

„Was wollen sie denn in Amsterdam?" dachte Wernoff und hob den Hörer ab.

„Herr Wernoff, wir haben ein Telegramm von Paris. Monsieur Lebrun kommt heute nachmittag zur Besprechung des Anteils an den deutschen Entschädigungslieferungen. Er will unbedingt mit Ihnen selbst sprechen. Werden Sie herüberkommen?"

Lebrun war einer der ganz Großen drüben, und die Sache ging in die Millionen.

„Wann soll er denn ankommen?"

„Um vier Uhr dreiundvierzig in Amsterdam."

„Gut, ich werde diesen Zug im Haag abwarten und mitfahren. Kommen Sie in Amsterdam aber jedenfalls auf die Bahn, damit ich sobald als möglich wieder wegfahren kann."

„Ich werde dort sein, Herr Wernoff!"

„Danke sehr!"

Früher, wenn Wernoff mit der Eisenbahn etwas zu tun hatte, dann kam er im allerletzten Augenblick. Wenn er wegfuhr, ging der Zug gewöhnlich ab, sobald er die Wagentür hinter sich zuschlug. Und wenn er, um jemanden abzuholen, am Bahnhof erschien, dampfte der Zug eben ein.

Heute war das anders. Im lässigen Dreißigkilometer-Tempo, das die Haager Polizei vorschreibt, war er schon eine halbe Stunde vor der Zeit von seiner Villa weggefahren. Nun wandelte er auf dem dichtbesetzten Bahnsteig auf und ab und wunderte sich über die große Anzahl von Frauen, die auf den Zug zu warten schienen.

Eben schritt ein Bahnbeamter vorbei.

„Hat der Pariser Zug Verspätung gemeldet?"

„Bisher noch nicht. Aber vorher kommt noch ein Kinderzug aus Wien."

„Danke sehr!"

In Wernoffs Seele begann es zu arbeiten. Ein Kinderzug aus Wien! Aus seiner Heimat! Nun verstand er auch das Gewühl auf dem Bahnhof, die vielen wartenden Frauen. Holländische Mütter, die das fremde, darbende Kind wieder gesund und kräftig päppeln wollten! Ein Stück Elend von zu Hause. Sein Inneres zitterte mit. Die da kamen, kamen von dort, wohin er sich sehnte.

In der Ferne keuchte die Lokomotive heran, die ein Stück Wien mit sich zog. Wernoff trat etwas zurück, um mehr Uebersicht zu gewinnen.

Die Bremsen kreischten, Wagentüren flogen auf, und magere Kindergestalten in billigen Waschkleidern mit bleichen Wangen und übernächtigten Ränderaugen quollen heraus.

„Ich muß morgen der Organisation tausend Gulden schicken," dachte Wernoff.

Da fuhr er zurück, als ob er einen Schlag ins Gesicht erhalten habe. Dort — aus dem zweiten Wagen — links vorne — die Gestalt! Herma! Herma Hochstätten!! Nein, es war keine Augentäuschung! Aber es war doch unmöglich. Er hatte sie doch erst vor einigen Monaten gesehen. Das war Herma Hochstätten, so jung und blühend, wie er sie verlassen hatte, als er in den Weltkrieg zog. — Nur das Haar war kurzgeschnitten.

Dann wußte er es. Es war nicht Herma, es war Helene Hochstätten, das Nesthäkchen, die jüngste der drei Geschwister. Wie kam die hierher als Begleiterin eines Kindertransportes? In fremder Leute Dienst im bescheiden ärmlichen Kleid? Was war geschehen? War vom riesigen Vermögen der Hochstätten denn gar nichts mehr da?

Mit raschem Schritt trat er vor sie hin und lüftete höflich den Hut.

„Täusche ich mich, gnädiges Fräulein, oder spreche ich mit einer Schwester von Frau Herma Hasenauer in Wien?"

Die Worte waren gut gewählt. Als Bankier Wernoff kannte er ja die Familie Hasenauer.

Erstaunt blickte das Mädchen ihn an.

„Ja, ich heiße Helene Hochstätten. Frau Hasenauer ist meine Schwester."

Wie ernst sie war. Das Schicksal hatte sie schon in die Arbeit genommen. Es waren Augen, denen man ansah, daß sie bereits Kummer gesehen hatten.

„Mein Name ist Wernoff."

Warum war es ihm plötzlich so schwer, diesen Namen auszusprechen?

„Der Amsterdamer Bankier! Ich habe Ihren Namen zu Hause schon gehört." — —

„Fräulein Helene! Mein Koffer!! Fräulein Helene, wo muß ich hingehen?"

Kinder drängten an sie heran.

„Sie entschuldigen, Herr Wernoff, meine Pflicht ruft. Aber ich bleibe ja im Haag. Vielleicht sehen wir uns wieder!"

Ein freundliches Nicken des Kopfes, und sie war im Gedränge der Kinder verschwunden. Wernoff sah ihr sinnend nach.

War die Vergangenheit erwacht?

(Fortsetzung folgt).

Bevölkerungspolitik in der Sowjet-Union

Von Artur W. Just

(Schluß)

Zeitweilig hatte man fast den Eindruck, als ob der Sowjetregierung mehr noch als an neuen Fabriken an der Schaffung neuer proletarischer Massen gelegen war. Das Versagen der Planwirtschaft hat sich auf keinem Gebiet deutlicher erwiesen, als auf dem der planmäßigen Bewirtschaftung menschlicher Arbeitskraft. 1932 erwies sich ganz deutlich, daß der überschnelle Zuzug in die Stadt nicht nur die Wohnungsfrage zu einer Katastrophe hatte werden lassen, sondern daß in der Landwirtschaft ein die Ernährung gefährdender Mangel an Arbeitskräften eintrat. Ueberdies waren die industriellen Betriebe vielfach überbesetzt. Die geringe Arbeitsleistung pro Kopf hatte dazu geführt, daß vier und fünf dieser neuen industriellen Arbeiter, die gestern noch dunkelste Bauern gewesen waren, hingestellt werden mußten, wo in Westeuropa ein einziger gelernter oder auch nur angelernter Mann das Mehrfache in besserer Qualität hergab. Die sogenannte Paßportifierung für die großen Städte, die im Dezember 1932 angeordnet war, hatte den Zweck, diese übervölkerten städtischen Siedlungen von dem nicht zwingend notwendigen Zuzug aus dem Dorf wieder zu befreien. Nur derjenige durfte in den Städten bleiben und erhielt einen Paß, der nachweisen konnte, daß er in einem Staatsunternehmen voll beschäftigt war. Leute, die weniger als 2 Jahre in den Städten lebten, wurden regelmäßig ausgewiesen. Der schnelle Verstädterungsprozeß dieser Zeit des ersten Fünfjahrsplanes in der Sowjetunion hatte aber etwas andere Ursachen als sie sonst bei organischer Entwicklung eines Agrarstaates zu einem Staat mit gemischter industriell-agrarischer Wirtschaft Geltung haben. Man konnte sogar bis 1931 noch feststellen, daß der russische Bauer keineswegs gern in die Städte oder auf die industriellen Arbeitsplätze ging. Die großen Neubauten erhielten deshalb bestimmte Provinzen sozusagen zur Rekrutierung zugewiesen. Erst als sich erwies, daß mehrjährige verfehlte Experimente auf dem Gebiet der Kollektivierung und die übermäßige gewaltsame Getreideerfassung dem Bauern nicht mehr so viel von seinen Erzeugnissen übrig ließ, daß er sich selbst ernähren konnte, drängte er in die Stadt, wo die zentralisierte staatliche Versorgung mit Brot auf Karten jedenfalls den Hungertod ausschloß. So entstand ein Teufelskreis: Die staatlichen Brotreserven waren diesem Ansturm nicht gewachsen und die Rationen für alle wurden immer schmäler, während die Brutto-Ernten infolge Mangels von Arbeitskraft auf dem Lande zurückgingen. Der Winter 1932/33 brachte gerade in die Hauptüberschuß-Gebiete des Getreidebaus ein zahlenmäßig heute auch nicht annähernd zu übersehendes Hungersterben, das bevölkerungspolitisch als eine Anpassung der Bevölkerungsziffer an die verminderte Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft zu werten ist. Man wird annehmen müssen, daß der ungeheure Bevölkerungszuwachs von 3% jährlich dadurch wenigstens für 1933/34 erhebliche Einbußen erfährt. Unter einem unsentimentalen staatswirtschaftlichen Gesichtspunkt ist diese Bevölkerungsminderung wirtschaftlich sogar als Stärkung zu werten, denn zu Grunde gegangen sind im wesentlichen solche Elemente, für die in der Staatswirtschaft gegenwärtig keine zweckmäßige Verwendung war. Die Sowjetverfassung enthält den Satz: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Die praktische Nutzanwendung sieht so aus, daß, wer keine zweckmäßige Arbeitsverwendung finden kann (wobei die Staatswirtschaft freie Betätigung ausschließt) ruhig verhungern darf.

Der Sowjetstaat betreibt eine systematische Bevölkerungspolitik nicht. Die natürliche Fruchtbarkeit seiner Völker ist ihm sogar unbequem, auch wenn in Sowjetstatistiken gelegentlich mit phantastischen Zukunftsziffern kokettiert wird. Großzügige Siedelungspläne, die 1924 noch bestanden, sind in den Anfängen stecken geblieben und nicht weiter verfolgt worden. Die systematische Mechanisierung der Landwirtschaft und die Zusammenfassung der kleinen Bauernwirtschaftten zu den größeren Wirtschaftseinheiten der Kollektive mußte zahlreiche Millionen Menschen überflüssig machen in einem schnelleren Tempo, als sie von der Industrie aufgenommen werden konnten. Auch im Industrieaufbau waren Ford, der Automat und das laufende Band das Ideal.

Die Zerstörung der rechtlichen Grundlagen der Familie, die jeglichen Schutzes von seiten des Staates beraubt wurde, und die Bekämpfung religiöser Ueberzeugungen, kurz also das sowjetische Eherecht, einschließlich des Grundsatzes der freien Bestimmung der Frau über die Austragung der Leibesfrucht hätten sich nach europäischen Anschauungen mindernd auf den Bevölkerungszuwachs auswirken müssen. Dies läßt sich jedoch nach der Sowjetstatistik noch nicht erweisen. Im übrigen schützt die Sowjet-Gesetzgebung in weitgehendem Maße zwar nicht die Ehe, wohl aber das Kind, und die öffentliche Fürsorge hat auf dem Gebiet des Schutzes von Mutter und Kind sicher Beträchtliches geleistet. Die Praxis im Abtreibungsproblem sieht außerdem so beträchtliche Erschwerungen für die Durchführung einer verantwortungslosen Befreiung von den Pflichten der Mutterschaft vor, daß bevölkerungspolitische Schäden hieraus offenbar noch keine gefährlichen Ausmaße angenommen haben. Volkshygienische Maßnahmen haben nach der Sowjet-Statistik eine erhebliche Minderung der Säuglingssterblichkeit bewirkt. Es wird auch behauptet, daß die Sterblichkeit überhaupt stark zurückgegangen ist; gegenüber 28,6 pro Tausend im Jahre 1911—1913 beträgt sie in den letzten Jahren nur 19,3 pro Tausend. Der Geburtenüberschuß betrug 1930 im europäischen Teil der Sowjetunion 16,9 pro Tausend (gegenüber Deutschland 5,5 pro Tausend).

Von der Gesamtbevölkerung von 164 Millionen Menschen sind mehr als 90 Millionen bis zu 25 Jahre alt. Die Bevölkerung der Sowjetregierung muß deshalb als jung, auch in absolutem Sinne, angesprochen werden. Nur sie ist in der Lage, die Fülle gewagter Experimente am Volkskörper, Vivisektionen noch nicht dagewesenen Ausmaßes, lebend zu ertragen. Gewiß gibt es Anzeichen dafür, daß auch dieser Born lebendigster Lebenskraft, den die Bolschewiki für unversiegbar hielten, vergeudet werden kann. Der Menschenverbrauch in den führenden Posten, der sich deutlich beobachten läßt, ist außerordentlich groß. Dennoch ist kein Zweifel, daß die Völker im russischen Raum anderen als europäischen Gesetzen der Fruchtbarkeit unterliegen.

Das Testament auf dem Schmetterlingsflügel

Chicago, im Oktober.

In dem aufsehenerregenden Prozeß, der von dem Bruderpaar Phileas und Albert Simons gegen ihren ältesten Bruder Bob geführt wurde, ist nunmehr die Entscheidung des Gerichts gefällt worden. Es handelt sich um jenen merkwürdigen Erbschaftsfall, der unter dem Schlagwort „Das Testament auf dem Schmetterlingsflügel" in der ganzen Welt berühmt wurde.

Vor einiger Zeit starb in Chicago der alte Sonderling Jack Simons, der trotz seiner äußerst bescheidenen und zurückgezogenen Lebensweise als reicher Mann bekannt war. Noch kurz vor seinem Tode hatte er 200 000 Dollar für die Arbeitslosen gespendet, während er selbst immer in sehr salopper Kleidung herumging und sich an Dienstpersonal nur eine alte Wirtschafterin leistete.

Der alte Simons hatte nur eine Passion und das war seine Schmetterlingssammlung. Diese war allerdings in ihrer Art einzig dastehend; die großen Glaskästen, die in drei Sälen des Simons'schen Hauses untergebracht waren, enthielten die herrlichsten tropischen Schmetterlinge. Besonders berühmt war in Fachkreisen eine Sammlung von etwa 800 Faltern aus den Wäldern am Amazonenfluß. Simons hatte, um diese Schmetterlinge fangen zu können, im Jahre 1926 eine eigene Expedition mit erheblichen Kosten nach Brasilien entsandt. Viele bekannte Zoologen standen daher auch mit Simons in ständiger Verbindung und mancher Gelehrte scheute nicht die weite Reise nach Chicago, um die seltene Privatsammlung selbst in Augenschein zu nehmen.

An einem Morgen fand die Wirtschafterin den alten Herrn vor seinen Glaskästen tot auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Das Testament, das man in seinem Arbeitszimmer fand, enthielt nur die Bestimmung, daß seine Sammlung dem Museum in Chicago zufallen sollte, wo sie unter dem Namen „Jaques Simons-Sammlung" einen eigenen Platz erhalten müsse. Drei besondersöne tropische Schmetterlinge vermachte Simons seinen einzigen Verwandten, den drei Brüdern Bob, Phileas und Albert. Seine schwarze Wirtschafterin erhielt das Haus als Erbschaft. Sonst war im Testament keinerlei Verfügung über weitere Vermögenswerte enthalten.

Die drei Brüder machten nicht gerade begeisterte Gesichter, als sie den Inhalt des Testaments erfuhren. Phileas und Albert erklärten wütend, daß sie auf das Geschenk des alten Narren verzichteten, während Bob resigniert meinte, er wolle die Schmetterlinge als Andenken an seinen Onkel mitnehmen.

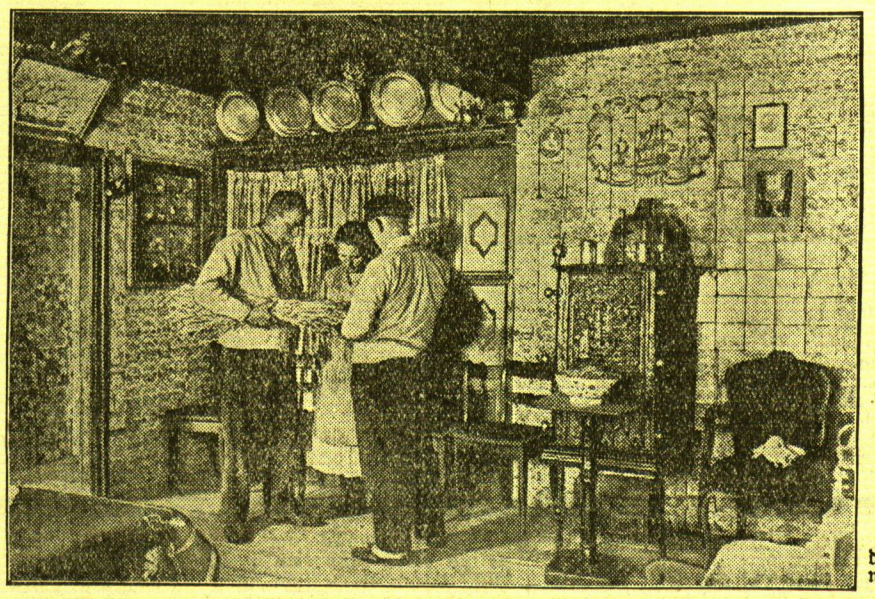
Ein seltsamer Zufall wollte es, daß das zehnjährige Söhnchen Bobs die drei Schmetterlinge, die völlig unbeachtet in einer Schachtel lagen, in die Hand bekam und winzig kleine Zeichen auf den Flügeln entdeckte. Sein Vater nahm nun ein Vergrößerungsglas zur Hand und stellte fest, daß der Verstorbene auf den Flügeln ein regelrechtes Testament hinterlassen hatte, in dem über seine Bankguthaben verfügt wurde. Auf einem Flügel war auch das Losungswort aufgezeichnet, gegen dessen Nennung dem glücklichen Erben sofort 600 000 Dollar ausgezahlt wurden.

Als die beiden Brüder von Bobs glücklicher Entdeckung erfuhren, strengten sie sofort einen Prozeß auf je 200 000 Dollar an. Das Gericht hat jedoch ihre Ansprüche abgewiesen, da sie vor dem Notar ausdrücklich auf die „lächerliche Erbschaft" verzichtet hatten. In der Urteilsbegründung meinte das Gericht, es sei wahrscheinlich der Wille Jack Simons' gewesen, demjenigen Erben sein Vermögen zu schenken, der sich näher mit den Schmetterlingen befassen und dadurch Verständnis für die Lieblingsneigung seines Onkels beweisen würde.

Bob Simons hat schließlich doch freiwillig seinen Brüdern einen größeren Anteil an der Erbschaft eingeräumt, während der eigentliche Entdecker des Testaments, sein Söhnchen, ein Kleinauto zum Geschenk bekam.

---

wtb. **Genf**, 23. Oktober. Der ehemalige Präsident des indischen Parlamentes, Patel, ist am Sonntag in der Nähe von Genf gestorben. Patel war nach Europa gekommen, um wegen einer Herzkrankheit eine Kur zu machen.



Das deutsche Bauernhaus

Inneres eines Hallighauses

dessen Hausrat oft noch aus Urväter Tagen stammt.

Zwölf Kilometer Berliner Handwerk . .

cnb. **Berlin**, 23. Oktober. Wie die Werbewoche des Berliner Handwerks mit der Kundgebung am vergangenen Sonntag im Stadion wuchtig begonnen hatte, so wurde sie gestern mit einem Riesenfestzug glanzvoll beendet. Begünstigt von prächtigem Wetter marschierten in sieben gewaltigen Zügen mit 82 Handwerkergruppen die 100 000 Festteilnehmer mit Musikkapellen, Bannern, Fahnen, Wimpeln und ihren traditionellen Handwerkszeichen von den Sammelplätzen aus nach der Charlottenburger Chaussee, wo sie sich einordneten, um dann gemeinsam weiter durch die Straßen der Reichshauptstadt zu ziehen, die ein festliches Gewand angelegt hatten. Volksgenossen hielten in ungeheuren Massen die Bürgersteige der Umzugsstraßen besetzt. An dem bunten und fesselnden Festzug nahmen etwa 400 prächtig geschmückte Wagen teil. Die Gesamtlänge des Zuges betrug zwölf Kilometer. Sein Vorübermarsch dauerte etwa vier Stunden.

wtb. **Gotha**, 24. Oktober. Bei einer großangelegten Razzia gegen die noch bestehenden Reste der kommunistischen Organisationen in Walterhausen wurden über 80 Personen festgenommen und in Friedrichsroda fünf Kommunisten verhaftet.

„Matuschka ist ein Stümper . . ."

Warschau, 24. Oktober.

Im März dieses Jahres wurden in Polen drei Eisenbahnanschläge verübt, deren Gelingen in jedem Falle ein schreckliches Unglück nach sich gezogen hätte. Der Attentäter ging dabei in ganz raffinierter Weise zu Werke. Er lockerte die Schienen so, daß eine Zugentgleisung zweifellos eintreten mußte; um aber eine Entdeckung des Anschlages zu verhindern, brachte er anstelle der normalen Schrauben kleinere Schrauben an und zwar so, daß eine Katastrophe auf jeden Fall eintreten mußte.

Zum erstenmal entdeckte ein Bahnwächter etwa 6 Kilometer von Lodz entfernt, in einer unübersichtlichen Kurve, die gelockerte Stelle. Es war unmittelbar vor der Ankunft des Schnellzugs; die Katastrophe hätte wahrscheinlich Dutzende von Menschenleben gefordert.

Der glückliche Zufall, durch den der Anschlag verhindert wurde, hatte auch noch zur Folge, daß das Bahnpersonal eine erhöhte Aufmerksamkeit an den Tag legte. Die Vorsicht erwies sich als begründet, denn schon einige Tage später wurde auf der Strecke Pabjanice—Lodz eine ähnliche Schnellzugsfalle entdeckt. Nach einigen weiteren Tagen fand man auf einer dritten Strecke eine ähnlich gefährliche Stelle. In beiden Fällen konnten die Lokomotivführer der Schnellzüge, denen die Anschläge galten, noch rechtzeitig gewarnt werden.

Die Bahnlinien wurden nach diesen Entdeckungen besonders sorgfältig bewacht und tatsächlich konnte man einen verdächtigen Mann feststellen, der sich an den Schienen zu schaffen machte. Er legte sofort ein Geständnis ab und erklärte, sich an der Menschheit rächen zu wollen, weil sie ihn im Elend verkommen ließ. Der Festgenommene hieß Jan Drewicz.

In der Verhandlung verwahrte er sich merkwürdigerweise sehr energisch dagegen, mit Matuschka verglichen zu werden. „Matuschka war ein Stümper und ein Narr", erklärte er. „Ich aber handle nach einem sorgfältig erdachten System".

Das Lodzer Gericht verurteilte Drevicz zu acht Jahren Kerker. Der Attentäter fand jedoch diese Strafe zu hoch und legte Berufung ein. Bei dem Appellationshof kam er jedoch schlecht an, denn dieser erhöhte die Strafe auf zwölf Jahre Zuchthaus.

Herbstsaal / *Von E. Vorbeck*

Lange schon waren wir des Parks müde geworden. Der Sommer mit seinen großen Fahrten und seinen tiefen Schicksalen, die er uns auferlegt hatte, ließ ihn klein und blutleer zurück. Wir wußten die Wege auswendig wie die Zeilen eines zu sehr gelernten Gedichtes, das seinen Inhalt mit der Fertigkeit des Sagens verliert, mag er auch noch so schön und blühend sein. Ich weiß nicht mehr, wann wir das letzte Mal durch die Alleen gingen, deren Schatten eintönig gleich einem trommelnden Landregen waren. Unwichtige, alltägliche Dinge, die man in einer bedeutsameren Stunde beiseite legt, werden vergessen und wesenlos, so daß sie sich selbst aus unserem Gesicht entfernen.

So war der Abschied ohne das Bewußtsein einer Trennung. Wir glitten in eine andere, stärkere Landschaft hinüber. Jener Park blieb zu Hause wie ein Zimmer, das man nach der Reise wieder betreten wird, und alles darin ist unverrückt an seinem Platz, und jeder nimmt es wieder zu seiner Arbeit, zu seiner Nutzung auf. So wenigstens hatten wir es uns gedacht.

Nun bin ich zurückgekehrt. Allein und ohne die Gefährtin. Und ich habe statt der Freude eine Sorge mitgebracht, eine sehr schwere, sehr unheimliche Sorge. Und jetzt wandelt sich vor dem neuen Gefühl meine Umwelt, die näher zu mir rückt, um die Einsamkeit zu erfüllen, deren Abgrund droht. Und ich nehme das Geschenk der Luft, des Lichtes und der notwendigen Schritte von einem bisher ungekannten Park entgegen, der zu meinem Troste herangewachsen ist.

Es ist der Herbst, der sich mit mir verbündet hat und mir eine würdige und gute Gesellschaft leistet. Zwar kann er die herzlichen Zwiegespräche nicht ersetzen, die sich für Wochen und Monate in ferne Briefe verflüchten müssen, zwar hat er nicht das warme Lächeln, das ich wie eine sanfte Berührung sonst gespürt habe, zwar fehlt ihm das Herz, dessen Pochen mir gelten würde: aber er bemüht sich immerhin um meine Zerstreuung.

Da schlägt er im Park seine Bühne auf mit vielen ungesehenen und fremden Schauplätzen. Und er schichtet die Ansichten der Büsche und Bäume zu geheimnisvollen Gassen, aus denen in einem wechselnden Gewand die vergangenen Freuden des Sommers als prächtige Spieler auftreten. Das Laub der Buchen und Linden, der Eichen und Ulmen, des wilden Weins und der Kletterrosen webt flammende Mäntel, hämmert kupferne Helme, breitet brokatene Schleppen hin und schmiedet goldene Kronen. Und der Himmel bricht aus allen Räumen hervor und leuchtet wie ein buntes Geschmeide um die Gebärden der Helden.

So werden Erinnerungen zu Gestalten: aus den zarten, hügeligen Wipfeln bildet sich noch einmal das Maintal, wie wir es zwischen Banz und Vierzehnheiligen in der Milde eines fränkischen Abends genießen durften; jene Linde, die wie ein gefülltes Kelchglas auf dem blankgescheuerten Tische eines Kiesplatzes steht, kredenzt mir noch einmal den kernigen Wein, den wir unter den Bogen des Bürgerspitales zu Würzburg, vom Mondschein umsponnen, tranken, und die silbernen Buchenschäfte, die der Blätter braunrotes Dach spiegeln, sind wie die kalkgrauen Ziegelhaubentürme seliger Winzerstädte an geweihten Ufern, die ich noch einmal mit der Fahrt meiner Träume küsse.

Und nimmt der Park nicht zuweilen die vielfältige und berühmte Haltung seines bischöflichen Bruders von Veitshöchheim an, der uns so zärtlich umarmte? Sind nicht über die Zweige des Ahorns die seltenen Sonnenuntergänge eines nördlichen Meeres geworfen, wie sie zwischen einem Gelb und einem Grün unentschlossen und ein wenig kühl schwankten und in denen unser sprühendes Bad den roten Ball auf leichten Wellen vor sich her trieb? Und wenn ich die gesamte Farbenschar mit einem einzigen Blicke fange, als wäre sie der hinhuschende Flug des Schmetterlings Pfauenauge und mein Gesicht das Netz in der Hand eines Knaben, habe ich dann nicht die Dünen von Nidden erstiegen, von deren blondem, rieselndem Scheitel ich weit hinaus auf die kostbaren Kleinodien der Nehrung, des Haffs und der See schaue?

Mir begegnen die niedrigen, roten Ziegelhäuser mit ihren weißen, holländischen Fenstern, aus denen die Diener am fürstlichen Glanz teilhaben, und ich kenne sie nicht mehr, so hüllen sie sich in fremde Märchen ein, die sie zu Schlössern aus Rubin und Korallen, aus Topas und Malachit erheben. Sträuße würziger Gerüche umwinden ihren Reichtum, aus dessen Pomp die barocken Züge einer Erntefeier zu nahen scheinen. Und ich treffe mit meinen Schritten in das Herz des Parkes, das ein Blumengarten vor der hohen, heiteren Glasfront seiner Orangerie ist. Laubengänge zirkeln den Ueberschwang der Beete und Rabatten ein, Laubengänge, die aus dem Geflecht von tausend Regenbogen gebaut sind.

Noch kann ich die Tage zählen, vor denen die so sehr geliebte Hand auf diesem roten Sternenkissen ruhte. Noch ragen die schlanken Stengel der gelben und rosigen Dahlien auf, die damals mit den mädchenhaften Gliedern wetteiferten. Noch bündeln sich die blauen Federspiele jener unbekannten Blume, in die ein fragendes und ernstes Gesicht tauchte. Buchspfade umkreisen verzückt die wuchernden, glühenden Gefilde, die alle Sonne, alle Liebe und allen Abschied an sich gerissen haben und nun bunt behalten. Was unser Herz an Gefühlen hegen kann, das ist hier eingeschlossen und gesammelt.

Und ich erstaune nicht mehr, daß sich die Mitte dieser sonst verhängten Orangerie geöffnet hat und ich in einen herbstlichen Saal gelange, der hier verborgen war. Längst schon kannte ich die Bronzetafel mit der Inschrift einer Geschichte. Das war die einzige Wirklichkeit, die ich von ihm wußte. Niemals aber tat sich die Tür auf und ließ mich über die Schwelle.

Getäfelt mit den edelsten Hölzern schimmern die Wände, in die Spiegel eingelassen sind und Marmorbilder von Göttern. Palmstämme wachsen statt Säulen empor, und ein Künstler verwandelte sie zu Sockeln, darauf in zerbrechlichen, dünnen Vasen die Wucht der blühenden Ernte ruht. Ueber und über, vom Boden bis zur Decke, ist der Saal mit den farbigsten Sträußen besteckt und bewimpelt. Und drei Kerzenleuchter schillern in ihrem kristallenen Tau von diesem Herbst, der schon die Verheißungen einer frühlingshaften Zukunft dem vergangenen Glücke beifügt. Hier erfahre ich, daß uns ein Wiedersehen heranreift, das würdig unserer groß ertragenen Trennung ist, und ich dünke mich glücklicher als jener zage König, der an derselben Stelle die Botschaft von dem Ungehorsam seiner Truppen erhielt, von dem Ungehorsam, der ihn und das Vaterland befreite und erhöhte.